Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 30 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 47. (1. Blatt) Donnerstag, den 25. Februar 1926. 54. Jahrgang.

Der Reichskanzler fährt nach Genf.

Die Reichsregierung erörterte in der gestrigen Kabinettssitzung die mit der bevorstehenden Genfer Tagung des Völkerbundes zusammenhängenden Fragen, wobei sich volle Einmütigkeit der Auffassung ergab. Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann werden sich als Vertreter des Reiches nach Genf begeben.

Eine deutsche Erklärung zur Frage der Ratssitze.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung besagt: „Manchester Guardian" bedauert in einem Leitartikel, daß Deutschland gegebenenfalls bereit sein würde, Polen einen Ratssitz zuzugestehen gegen die sofortige Räumung des Rheinlandes, und bemerkt, wenn Deutschland Ratssitze gegen besondere Vergünstigungen verkaufe, würde es den Völkerbund für ausschließlich deutsche Zwecke mißbrauchen.

Diese Ausführungen des „Manchester Guardian" sind völlig unverständlich. Weder von deutscher amtlicher Stelle, noch in der deutschen Oeffentlichkeit ist jemals die Möglichkeit angedeutet worden, daß Deutschland bereit sein könne, seine Haltung in der Frage der Ratssitze von irgend welchen Deutschland zu gewährenden Vergünstigungen abhängig zu machen.

Was will Chamberlain?

Englands zwiespältige Haltung in der Ratsfrage.

Bei dem Streit um die Ratssitze ist das Unerfreulichste die Haltung Englands. Man wird den Eindruck nicht los, als ob hier von England wieder einmal ein Doppelspiel getrieben wird. Während die englische Presse und die sogenannte öffentliche Meinung in England den deutschen Standpunkt unterstützt, arbeitet die englische Regierung mit Frankreich zusammen gegen Deutschland. Soeben hat wieder der Parlamentsausschuß der englischen Liga für den Völkerbund, dem über 400 Mitglieder des Unterhauses angehören, einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Das Komitee ist der Meinung, daß ernste Bedenken gegen eine Erweiterung des Völkerbundsrates bestehen, und fordert dringend, daß die Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt starken Widerstand allen solchen Abänderungen entgegensetzt."

Fast zu derselben Zeit hielt Chamberlain seine Rede in Birmingham, in der er sich auch mit der Ratsfrage beschäftigte. Der erste kurze Ausspruch aus dieser Rede ließ überhaupt nicht erkennen, was Chamberlain eigentlich wollte. Wie jetzt bekannt wird, enthielt die Rede u. a. folgende interessante Stelle:

„Die deutschen Staatsmänner werden das Recht einer anderen Nation auf Erörterung ihres Anspruchs nicht bestreiten. Dazu sind sie viel zu klug. Sie werden dies nicht tun im Interesse ihrer neuen Stellung in einer neu geschaffenen Welt und zugleich im Interesse ihrer Beziehungen zu anderen fremden Nationen."

Der Gewerbe-Wunschzettel.

Aus dem Preußischen Landtag.

Sitzung vom 24. Februar 1926.

Nach Erledigung kleiner Vorlagen begann der Landtag gestern mit der zweiten Beratung des Etats der Handels- und Gewerbe-Verwaltung (mit Ausnahme des „Gewerblichen Unterrichtswesens").

Berichterstatter Abg. Dr. Pinkerneil (D. Vp.) unterbreitet dem Hause die Anträge des Hauptausschusses zu diesem Etat. Der Ausschuß hat aus Ersparnisgründen Abstriche von ungefähr einer Million Mark bei Teilen der dauernden Ausgaben vorgenommen. Er empfiehlt außerdem die Annahme von mehr als dreißig Anträgen.

Der erste Debattenredner, Abg. Siering (Soz.) betont, daß durch die viel zu starke Steuerpolitik des Finanzministers v. Schlieben die Wirtschaft erdrückt sei und daß durch Hochschutzzölle eine weitere Erschwerung der deutschen Wirtschaft infolge Steigerung der Belastung der Einfuhrwerte eingetreten sei. Er verlangt als wirksame Preisabbaumaßnahme energisches Vorgehen gegen die Kartelle mit ihren Preisdiktaten. Im Einzelnen fordert der Redner u. a. Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe, Vergrößerung der Zahl der Hilfsbeamten bei der Gewerbeaufsicht usw. Er wendet sich zum Schluß gegen die Maßregelung von Betriebsräten durch Arbeitgeber und die Versuche der Industrie, in Eingaben an die Regierungen ihre Interessenwünsche durchzusetzen.

Abg. Brunk (Dntl.) erklärt, von wirtschaftlichen Erleichterungen auf Grund der Abmachungen von Locarno sei keine Spur zu merken. Solange die Reparationslasten auf uns ruhten, könne unsere Wirtschaft nicht gesunden! Mehrarbeit sei notwendig. (Zurufe links). Wenn es einem schlecht gehe, dann gäbe es eben kein Recht auf Beschränkung der Arbeitszeit. Man müsse endlich zu einer Rationalisierung der Betriebe kommen. Der Begriff einer vernünftigen sozialen Fürsorge muß aufhören, wenn z. B. ein Erwerbsloser mehr erhält als ein Mann, der wirklich arbeitet! (Sehr richtig! rechts. — Unruhe und Zurufe b. d. Soz.)

Abg. Dr. Hager (Ztr.) fordert baldige Verabschiedung des Haushalts. Seine Partei werde sich aller Anträge enthalten, die neue Ausgaben erforderten. Es sei anzuerkennen, daß der preußische Handelsminister mit Erfolg sich bemüht habe, den Einfluß Preußens auf das Reich zu stärken. Hoffentlich gelinge das auch in anderen Ressorts.

Abg. Bayer-Waldenburg (D. Vp.) wendet sich gegen die Vorlage zur Förderung des Preisabbaues, die auf Drohungen gegen das Handwerk aufgebaut wäre. Das Gesetz sei von seinem Parteifreund im Reiche zurückgezogen worden. Durch die verteuerte Lebensweise sei auch der Handwerker genötigt, die Preise so zu halten, daß er leben könne.

Abg. Frau Ludewig (Kom.) bestreitet, daß die Lage der deutschen Wirtschaft schon eine Besserung aufzeige.

Abg. Kniest (Dem.) erklärt, viel Schuld an der gegenwärtigen Wirtschaftsnot trage die verderbliche Finanzpolitik des ehemaligen Reichsfinanzministers v. Schlieben, die soviel aus der Wirtschaft herausholte, daß noch in dem Reichsfinanzetat von 1926 200 Millionen Ueberschüsse von 1924 auftauchten.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Mohrbotter (W. Vgg.) und Wiegershaus (Völk.), wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Einstellung des Personalabbaues in Preußen.

Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages nimmt den Gesetzentwurf über die Einstellung des Beamtenabbaues an.

Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages schloß die Beratungen zu dem Entwurf über die Einstellung des Personalabbaues in Preußen ab. Auf eine Frage des Abg. Beumann (D. Vp.) erklärte der Vertreter des Kultusministeriums, daß alle Lehrer an höheren Lehranstalten ersetzbar seien.

Abg. König (Soz.) ist der Ansicht, daß der Finanzminister bei den allgemeinen Erlassen genügend Einwirkung zu Sparsamkeitsmaßnahmen habe. Das beweise der Erlaß über die Durchschnittszahl der Schüler.

Staatssekretär Schleusinger verwies zunächst auf die Beschlüsse des Hauptausschusses, wonach bei den ständigen Ausgaben sehr erhebliche Abstriche gemacht werden sollten. Auch bei den persönlichen Ausgaben müßte durch Vereinfachung der Verwaltung gespart werden. Die Etatslage habe sich wesentlich verschlechtert durch die Beschlüsse des Hauptausschusses über die Hauszinssteuer. Dazu kämen die steigenden Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge. Der Haushalt werde einen großen Fehlbetrag aufweisen. Die Bestimmungen der §§ 8, 9 sollten nicht bedeuten, daß der Finanzminister in allen Fällen sich gegen eine Vermehrung des Personalbedarfs, wenn sie sachlich begründet sei, wenden werde, sondern er sage nur, daß der Finanzminister das Recht der sachlichen Prüfung habe.

In der Abstimmung wurde die Vorlage nach den Beschlüssen des Unterausschusses gegen die Kommunisten angenommen. Angenommen wurde auch der Antrag Bartels-Hannover, Bickel (Dem.), das Staatsministerium zu ersuchen, die Bestimmungen über die Unterbringung von entbehrlich gewordenen Beamten dahin zu ändern, daß vor Aufnahme in die Listen zu prüfen sei, ob die Bewerber überhaupt wieder eingestellt werden können. Andernfalls soll die Aufnahme in die Listen von vornherein abgelehnt werden.

Weiter wurde ein Antrag derselben Antragsteller angenommen auf Vorlegung einer Nachweisung über die Zahl der bei den einzelnen Behörden auf Grund des Abbauabwicklungsgesetzes wiedereinberufenen, einstweilen in den Ruhestand versetzten, oder entlassenen Beamten und Lehrer, sowie entlassenen Arbeitnehmer. Es ist anzunehmen, daß das Gesetz anfangs März vom Landtag verabschiedet wird.

Das Fürstenkompromiß.

Die Beschlüsse des Rechtsausschusses.

Der Rechtsausschuß des Reichstags, der am Dienstag die Paragraphen 2 und 3 des Kompromißgesetzes über die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern angenommen hatte, nahm in seiner Mittwochsitzung zunächst die Paragraphen 4 und 4a an, wonach das Reichsgericht auf Grund von Reichs- und Landesrecht (Gesetzes- und Gewohnheitsrecht) die Rechts- und Eigentumsverhältnisse feststellt und die Auseinandersetzung nach Billigkeit und unter Berücksichtigung der Vorschriften in Par. 5 (Privatrechtlicher oder Souveränitätserwerb usw.) vornimmt.

Das Sondergericht hat zunächst (Paragraph 4a) einen gütlichen Ausgleich zu versuchen, im übrigen bestimmt es sein Verfahren nach freiem Ermessen. Es kann Beweiserhebungen anstellen und Gerichte um Rechtshilfe ersuchen. Dabei sind die für die ordentlichen Gerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden.

*

Nach ausgedehnter Debatte wurde der § 8 angenommen, der u. a. folgende Sätze enthält:

Bei der Zuteilung der Vermögensstücke ist zu berücksichtigen, ob die Vermögensstücke von den Mitgliedern der Fürstenhäuser seinerzeit auf Grund eines Privatrechttitels oder, insbesondere in den Zeiten der absoluten Monarchie, auf sonstige Weise erworben worden sind, namentlich auf Grund des Völker-, Staats- oder sonstigen öffentlichen Rechts, oder gegen Leistungen, die sie nur Kraft ihrer Souveränität bewirken konnten.

Gegenstände, auf deren Besitz ein Land aus Gründen der Kultur oder Volksgesundheit Wert legen muß, Theater, einschl. Theaterfundus und zur ständigen öffentlichen Besichtigung freigegebene Schlösser mit Inventar, Museen, Sammlungen, Archive, Bibliotheken und Parkanlagen und dergl. erhält das Land auf seinen Antrag in der Regel zum Eigentum.

Ob und inwieweit auf solche Gegenstände oder Einrichtungen eine Entschädigung zu gewähren ist, richtet sich nach freiem Ermessen, aber auch nach einigen Sonderbestimmungen.

Bei der Zuteilung von Land- und Forstbesitz an die vormals regierenden Häuser sind Größe des Landes und seine staatlichen Notwendigkeiten (Siedlungsmöglichkeiten, Städteerweiterungen, Schaffung von Erholungsstätten und dergl.) ausschlaggebend in Betracht zu ziehen.

Bei der Bemessung der den Fürstenhäusern zuzusprechenden Vermögensstücke, Kapitalien oder Renten ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage beider Parteien zu berücksichtigen. Hierbei soll einerseits durch Zuweisung aus der Masse der vorhandenen Vermögenswerte den vormals regierenden Häusern eine würdige Lebenshaltung gewährleistet werden, andererseits aber berücksichtigt werden, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes infolge des Krieges und der Nachkriegszeit eine gegenüber den früheren Verhältnissen sehr wesentlich herabgedrückte ist, und daß die Ausgaben in Wegfall gekommen sind, die den vormals regierenden Fürstenhäusern früher dadurch erwachsen sind daß sie Träger der Staatsgewalt waren.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Reichsbahngesellschaft.

Eine Sitzung des Technischen Ausschusses des Verwaltungsrates der Deutschen Eisenbahngesellschaft beschäftigte sich mit den Notstandsmaßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Es haben bekanntlich zwischen der Reichsregierung und der Deutschen Reichsbahngesellschaft Verhandlungen über die Gewährung zunächst eines 50 Millionen- und dann eines 100 Millionen-Kredites stattgefunden.

Das von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Ausschuß des Verwaltungsrates vorgelegte Programm über

die Verteilung des 100 Millionen-Kredites

fand die Billigung des Ausschusses. Insbesondere sollen Berücksichtigung finden: Beschaffungen für Oberbau, Einbau von Zug- und Stoßvorrichtungen, Verstärkung der Brücken. Auch eine Reihe Bahnhofsbauten soll in ihrer Durchführung beschleunigt werden. Die Beschaffung von D-Zugwagen, 4. Klassewagen und Spezialgüterwagen ist in entsprechendem Umfange geplant.

Zum Bahnbau Dortmund-Münster.

Namens des Arbeitsausschusses für diese Bahn, der die Provinz, beteiligte Kommunen und Handelskammern, Großindustrie und Landwirtschaft angehören, hat Oberbürgermeister Dr. Sperlich-Münster folgendes Telegramm an den Technischen Ausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin gesandt:

„Ersuche dringend, für die aus dem Reichstag und dem Preußischen Landtag einstimmig geforderte Fertigstellung der Bahnlinie Dortmund-Münster genügende Mittel aus dem 100-Millionen-Fonds zur Verfügung zu stellen. Fertigstellung gibt zahlreichen Arbeitslosen wirklich volkswirtschaftlich nützliche Arbeit."

Konferenz der Finanzminister der Länder.

In Berlin kamen die Finanzminister und Vertreter der Länder im Reichsfinanzministerium zu einer Besprechung über das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung zusammen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hob in einer einleitenden Rede die bekannten Hauptpunkte des Programms hervor. Der preußische Finanzminister sicherte dem Reichsfinanzminister vertrauensvolle Mitarbeit der Länder bei seiner Amtsführung zu, eine Erklärung, der sich sämtliche Finanzminister anschlossen. In der eingehenden sachlichen Aussprache wurden von einigen Ländervertretern wegen des eingeschlagenen Weges im einzelnen Bedenken geäußert, während über das nach dem Programm zu erreichende Ziel Einigkeit herrschte.

Das Eintragungsverfahren für das Volksbegehren.

Der Preußische Minister des Innern hat einen Runderlaß veröffentlicht, der die erforderlichen Anordnungen zur Durchführung des vom Reichsminister des Innern zugelassenen „Volksbegehrens zur Enteignung der Fürstenvermögen" bekanntgibt. Der Erlaß enthält die zur Durchführung des Volksbegehrens notwendigen Anweisungen an die nachgeordneten Behörden.

Noch immer Kontrolle?

Beschämend für den vielgerühmten „Geist von Locarno" ist die Wiederaktivität der alliierten Kontrollkommission in Deutschland. Unter persönlicher Leitung des Generals Walch haben sich Offiziere der Kommission nach Mittel- und Westdeutschland begeben, um die bisherigen Gewehr- und Munitionsfabriken einer neuerlichen Kontrolle zu unterziehen.

Das Urteil im Dolchstoßprozeß fällt unter die Amnestie.

In einer Entscheidung des Amtsgerichts München wird ausgesprochen, daß das Urteil im sogenannten Dolchstoßprozeß (Beleidigungsprozeß des Herausgebers der Süddeutschen Monatshefte, Professor Coßmann, gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Münchener Post, Martin Gruber) als unter die Amnestie fallend zu betrachten ist. Dabei entfällt die seiner Zeit ausgesprochene Strafe von 3000 Reichsmark.

Die Diamantkrone der letzten Zarin.

Eine Gruppe französischer Juweliere kaufte in Moskau einen Teil der russischen Kronjuwelen, darunter die Diamantkrone der letzten Zarin, nach scharfem Wettbewerb mit englischen und amerikanischen Juwelieren für drei Millionen Dollar.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 25. Februar.

Der Volkstrauertag.

Wie man von zuständiger Stelle erfährt, wird die Reichsregierung am kommenden Sonntag aus Anlaß des Volkstrauertages veranlassen, daß auf den Regierungsgebäuden halbstock geflaggt wird. Außerdem wird am Sonntagmorgen ein Aufruf der Reichsregierung erscheinen.

*

Der Schiedsspruch für die Metallindustrie

der nordwestlichen Gruppe angenommen.

Der am 18. Februar unter dem Vorsitz des Schlichters für die Provinz Westfalen gefällte Schiedsspruch für die Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe wurde von allen beteiligten Organisationen angenommen.

*

Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen

sind im Monat Januar 1926 um 10 Millionen R.-M. gewachsen. Dazu kommen noch weitere rund 7 Millionen R.-M. Zinsen, die die Sparkassen ihren Sparern zum Jahresschluß gutgebracht haben, so daß der Spareinlagenbestand der westfälischen Sparkassen jetzt rund 206 Millionen R.-M. beträgt. Die Giro- und Kontokorrent-Einlagen stiegen um 5 Millionen R.-M. auf 70 Millionen. Der Gesamteinlagenbestand beläuft sich mithin jetzt auf 276 Millionen R.-M. Im Monat Januar wurden 16 800 Sparbücher ausgestellt. — Die Landesbank der Provinz Westfalen hatte im Monat Januar 1926 einen Umsatz von 384 Millionen R.-M. Die Bilanzsumme stieg von 119 Ende Dezember auf 130 Millionen R.-M.

*

Februarrate der Vermögenssteuervorauszahlung.

Der Hansabund gibt einen internen Erlaß an die Finanzämter über die Behandlung von Stundungsanträgen für die Vermögenssteuervorauszahlung auf Grund des Paragraphen 15 Absatz 4 des Vermögenssteuergesetzes zur Kenntnis. Darin weist der Reichsfinanzminister an, die Vorauszahlung dann auf Grund der Vermögenserklärung 1925 festzusetzen, wenn die Abweichung von der Veranlagung 1924 erheblich ist und der Umfang des Vermögens sich verringert hat. Eine anderweitige Bewertung der Vermögensgegenstände kann nicht als Begründung für derartige Stundungsanträge dienen. Insbesondere sollen auch Vermögensverminderungen, die durch aufgewertete Hypotheken entstanden sind, nicht berücksichtigt werden. In die Vermögenserklärung 1925 müßten die Grundstücke und Gebäude, soweit sie zum Betriebsvermögen gehören, mit dem Bilanzwert eingesetzt werden. Bei der anderweitigen Feststellung der Vermögenssteuervorauszahlung sollen die Finanzämter hierfür die in der Vermögensveranlagung 1924 festgesetzten Werte einsetzen. Auf jeden Fall bedarf es im Einzelfall eines besonderen Antrages des Steuerpflichtigen unter Berufung auf Paragraphen 15 Absatz 4 des Vermögenssteuergesetzes. Der Steuerpflichtige kann nicht ohne weiteres von sich aus ohne Genehmigung des Finanzamts die geringere Vorauszahlung leisten. Der Hansabund macht darauf aufmerksam, daß geringere Vorauszahlungen, als sie im Veranlagungsbescheid für 1924 festgesetzt sind, ohne Genehmigung des Finanzamts Nachteile für den Steuerpflichtigen insoweit nach sich ziehen, als die Finanzämter berechtigt sind, für den Unterschiedsbetrag Verzugszuschläge zu erheben, abgesehen davon, daß auch unnötige Mahngebühren entstehen können.

*

(Malta-Kartoffeln.) Das erste Frühlingsmittagessen gelangt jetzt wieder auf den Tisch: Maltakartoffeln und Matjesheringe. Ein bescheidenes Gericht, so pflegt man wohl zu sagen, aber das ist es keineswegs, im Gegenteil, es ist eine Delikatesse, und deshalb zunächst auch gar nicht so billig. Matjesheringe und Maltakartoffeln kann man auch in den vornehmsten großstädtischen Gaststätten auf der Speisekarte finden, es braucht sich also niemand zu genieren, sie zu verlangen, jetzt wo sie wieder eingeführt werden. Die Maltakartoffeln kamen ursprünglich von der Mittelmeerinsel Malta, dann aber auch von anderen südlichen Inseln und Ländern. Die Matjesheringe (Matjes entstammt dem Holländischen und bedeutet Mädchen) sind die zartesten Heringe, doch kommen unter dieser Maske vielfach auch „sogenannte" Matjesheringe in den Handel, die indes leicht zu erkennen sind. Sie stehen an Zartheit weit hinter den echten zurück, und das kann nicht wundernehmen, denn die „sogenannten" Matjesheringe sind eigens für diesen Zweck zubereitete alte Heringe.

(Bessere Beleuchtung in den Personenzügen.) An Stelle des bisherigen Leuchtgases soll in der Folge in den Personenzügen Oelgas zur Verwendung gelangen. Gegenwärtig ist die Reichsbahnverwaltung damit beschäftigt, zur Einführung dieser Verbesserung die Personenwagen umzubauen. Diese Umstellung der Gasversorgung kann nur nach und nach erfolgen, da die Brenner sich nur für das eine oder andere Gas eignen und es unmöglich ist, die ortsfesten Anlagen für Oelgas am gleichen Tage im ganzen Reichsbahngebiet in Betrieb zu nehmen.

(Paketaufschriften und Tintenstift.) Vielfach werden Paketaufschriften mit Tintenstift hergestellt. Sofern diese auf nicht angefeuchteter Schreibfläche gemacht werden, erschweren sie den Beamten die Arbeit, weil die meist mattglänzende Schrift namentlich bei künstlichem Lichte, schwer zu lesen ist. Das Reichspostministerium hat deshalb jetzt angeordnet, daß Paketaufschriften, soweit zu diesen der Tintenstift Verwendung findet, auf vorher angefeuchteter Schreibfläche hergestellt sein müssen. Von dieser Forderung kann nur dann abgesehen werden, wenn die Anschriften auch ohne Anwendung des Anfeuchtungsverfahrens durchaus deutlich sind, keine glänzende Schrift zeigen und auch bei künstlichem Licht leicht lesbar sind.

(Opferwoche der Deutschen Nothilfe in Kamen.) Seitens der Reichszentrale der Deutschen Nothilfe ist veranlaßt worden, allenthalben Wohlfahrtsbriefmarken-Opferwochen zu veranstalten, deren Erlös der allgemeinen Wohlfahrtspflege zugute kommen soll. Zum Vertrieb kommen Wohlfahrtsbriefmarken als amtlich vollwertige Postwertzeichen zur Frankierung aller Postsendungen, und zwar: 5 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 0,10 *M*, 10 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 0,20 *M* und 20 Pfg.-Marken zum Verkaufspreise von 0,40 *M*. Die Wohlfahrtsopferwoche für die Stadt Kamen ist für die Zeit vom 1.—10. März ds. Js. angesetzt worden. Es wird gebeten, in den genannten Tagen möglichst sämtliche Postsendungen mit Wohlfahrtsbriefmarken zu frankieren. Diese Briefmarken werden durch Sammlerinnen (mit Ausweis) vertrieben und können auch im Wohlfahrtsamt, Zimmer 11, während der Vormittagsstunden angefordert werden. Die hiesigen Werke, Fabriken, sowie Handel und Gewerbe, ebenfalls jede Privatperson werden daher nochmals gebeten, Wohlfahrtsbriefmarken in der Zeit bis zum 10. März ds. Js. zu verwenden. Die Marken sehen hübsch aus und werden die Briefmarkensammler besonders interessieren.

*

Eine Erinnerung an die Unnaer Seidenraupenzucht.

Unna, 24. Febr. Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches war hier in den letzten Tagen das Wirken des bekannten Dr. med. Friedrich Kipp, was wohl auf die Wiederkehr seines Todestages zurückzuführen ist. Außerdem jährt sich in diesem Jahre zum 75. Male der Gründungstag des von ihm 1851 ins Leben gerufenen Imker- und Seidenbauvereins Unna, der einer der vielen in Rheinland und Westfalen von ihm gegründeten Vereine dieser Art darstellt und in dem heutigen Unnaer Imkerverein fortbesteht. Dr. Kipp war ein Sohn der heutigen Stadt Hörde. Ein kräftiger Förderer der Seidenraupenzucht und Seidenkultur, hat er mit großem Eifer den Seidenbau nicht nur in Unna und seiner näheren Umgebung, sondern auch im weiten Umkreise, in Rheinland und Westfalen, eingeführt. Auf seine Anregung beschloß die Stadt 1863, ein größeres Grundstück zur Anlage einer Vereinsbauschule zu erwerben, um durch Aufzucht von Maulbeerpflanzen unabhängig von Italien zu werden. Das Gelände wurde in Unna für 550 Thaler angeschafft. In Hamm entstand auf sein Geheiß eine Haspelanstalt usw. Zur Verteilung an bewährte und intelligente Züchter wurden ihm mehrfach vom preußischen Landwirtschaftsministerium japanische Seidenraupeneier übersandt, während er einflußreichste Personen, Angehörige des preußischen Königshauses, den Minister für Land- und Forstwirtschaft u. w. m. für seine Pläne zu interessieren wußte. — Es ist bedauerlich, daß es an der starken und fähigen Hand gefehlt hat, die sein aussichtsreiches und volkswirtschaftlich bedeutsames Werk nach seinem leider zu frühen Tode zur Reife zu führen vermocht hat.

*

Neue Notstandsarbeiten in Kamen.

(In Anlehnung an den von Herrn Stadtbaurat Reich am Montag in der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorlage „Notstandsarbeiten" gehaltenen Vortrag. D. R.)

Kamen, 24. Februar. Die Mittel für die im Vorjahre beschlossenen zwei großen Notstandsarbeiten — die Tieferlegung und teilweise Kanalisierung der Umflutgräben und die Entwässerung und Ausgestaltung des Edelkirchenhofes — gehen allmählich zur Neige, die Arbeiten ihrer Vollendung entgegen. Da war es in Anbetracht der inzwischen weiter gestiegenen Erwerbslosenziffern ein Muß, weitere Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Daran ist ja, wie allgemein bekannt sein wird, in Kamen kein Mangel. Es handelt sich nur darum, die Arbeiten in Einklang mit den Forderungen des Arbeitsnachweises und der Regierung zu bringen, denn es ist bei der heutigen Finanzlage unmöglich, größere Arbeiten auf ausschließliche Kosten der Stadt durchzuführen. So kann auf den ganz erklecklichen Zuschuß des Arbeitsnachweises und auf die zu niedrigen Zinsen und Amortisationsbedingungen abgegebenen Regierungsdarlehen schon aus dem Grunde nicht verzichtet werden, um nicht eines üblen Tages bei wenigem Geschaftem vor leeren Kassen zu stehen. Produktive Erwerbslosenfürsorge betreiben heißt heute, sowohl soziales Verständnis füv jene Opfer einer katastrophalen Wirtschaftskrise, als auch einen vorsichtigen Blick für die Entlastung der gemeindlichen Säckel zu haben. „Tu Geld in Deinen Beutel!" kann man heute dem Kommunalleiter sagen. Aber nur wenig! Nur etwa 8 731 Mark, der Rest fließt aus den Mitteln des Arbeitsnachweises und aus Regierungsdarlehen dazu und plötzlich sind 87 293 Mark für eine dritte große Notstandsarbeit beisammen. Aber beileibe geht das nicht so aus sich selbst heraus, so wie ein Perpetuum mobile, wie mancher denkt. Nur langwierige Verhandlungen, zähe Kleinarbeit und Unverdrossenheit führen auch hier zum Erfolg und es ist wohl für unseren Bürgermeister und Baurat das glänzendste Zeugnis und die beste Anerkennung, daß

die Stadt Kamen mit 215 000 Mark Notstandsarbeiten an der Spitze im Landkreise Hamm

steht, obwohl sie doch nicht die größte Kommune des Kreises ist.

Nach dem Grundsatz: „Notwendiges zuerst!", der bisher für die Arbeiten bestimmend war, konnte für die dritte große Notstandsarbeit nur die

Beseitigung des Sesekenotgrabens

in Frage kommen, wie wir es vor wenigen Tagen schon anregen zu müssen glaubten. Viele Worte sind über diesen Schmutzgraben wirklich nicht notwendig. Da er des Zuflusses von frischem Wasser entbehrt, stauen sich in ihm alle die verschiedenen von ihm aufgenommenen Abwässer, die dort ihren Schmutz ablagern und den Ablauf hindern. Selbst eine öftere Ausräumung kann nicht den gewünschten Erfolg haben, im Mittelpunkt der Stadt, am Schnittpunkt einer belebten Straße, einen Schmutztümpel zu vermeiden. Endlich soll nun dieser Graben zugeschüttet werden. Den größten Nutzen daran haben schließlich die Anlieger, denen der Graben zu gleichen Teilen gehört und die also Land gewinnen. Sie müssen sich allerdings dazu bekennen, Anschlüsse zur Entwässerung ihrer Grundstücke an den neuen

Kanal in der Klosterstraße

anlegen zu lassen, was wie in jedem anderen Fall auf eigene Kosten zu geschehen hat. (Es macht sich wohl die Tendenz bemerkbar, den Anschluß an die Grundstücke auf Kosten der Stadt zu fordern, wozu die Stadt natürlich nicht verpflichtet ist.) Im übrigen dürfen natürlich keine Schmutzwässer oder gar Exkremente in die Kanäle geleitet werden, sondern diese dienen lediglich als Vorflut für natürliche sich auf und in den Grundstücken bildende Gewässer. Es wird sich also meist um die Aufnahme schon vorhandener oder zu legender Drainagen handeln. In der Klosterstraße liegt allerdings zur Zeit schon ein ausgemauerter Kanal, der jedoch nach Breite und Tiefe nicht befriedigen kann. Der neue Kanal führt bis zur Einmündung der Klosterstraße in die Bahnhofstraße (bei Neff) und endet dort in einem Einlauf, von wo aus stets der weitere Anschluß in die Bahnhofstraße erfolgen kann. Als Auslauf wird der bisherige Auslauf benützt, der zur Zeit auch noch die Gewässer des Sesekenotgrabens in die Seseke führt. Am wichtigsten erscheinen jedoch die

Zweigleitungen in die drei Schulen, die Dunkle Straße, Wimme, Kördelgasse und zum Rathaus.

Es werden so die Keller der Josef-, Wilhelm- und Diesterwegschule, das Rathaus und die städtischen Grundstücke entwässert. Die Zweigleitungen in die Wimme, Dunkle Straße und Kördelgasse enden in Ausläufen in der Weststraße. Je nach der finanziellen und technischen Möglichkeit wird versucht werden, noch etwas weiter vorzudringen. Mit den neuen Kanälen wird die Weststraße weiterhin gefaßt und so vor Ueberschwemmungen wirksam gesichert. Die Anlegung eines Kanals wurde auch in der

Hammerstraße

notwendig. Er soll von dem offenen Graben bei Blankenstein bis zur Einmündung der neuen Straße bei Friedrichs führen. — Beim letzten Hochwasser hat es sich gezeigt, daß der Goldbach eine Ueberschwemmungsgefahr für die Zechensiedelung bildet. Der Goldbach mündet nördlich der Zechensiedlung in einen Kanal, der in den Hauptzweig des Umflutkanals in der Nordenmauer führt. Bei starken Regengüssen vermag nun der erstere Kanal nicht mehr die ganzen Wassermassen zu fassen, die dann lediglich auf einen in ein 20 Zentimeter kreites Rohr mündenden Ueberlauf angewiesen sind. Dieses Rohr läuft im östlichen Graben der Hammerstraße unter der Grabensohle und ist natürlich an Umfang zu gering, als daß es die überlaufenden Goldbachwasser aufzunehmen vermöchte. Der neue Kanal wird hier Abhilfe schaffen. In ihn münden auch die Abwässer der Siedlung am Gymnasium, wodurch diese (städtischen) Grundstücke erst recht baureif gemacht werden. — Mit der Legung dieses Kanals dürfte auch die letzte Quelle für eine Ueberschwemmung der Nordstraße, wie sie sich beim letzten Hochwasser noch zeigte, beseitigt sein. Das letzte Hochwasser hatte auch seine guten Seiten, indem es alle jene Mängel aufdeckte, die unserem Umflutgrabensystem noch anhaften. An manchen Stellen der offenen Gräben besteht die Gefahr, daß der aufgeschüttete Boden durch die fortgesetzte Bespülung aufgeweicht und fortgeschwemmt wird. Zur Vermeidung größerer Unterhaltungskosten wird es notwendig, diese Strecken schon von vorneherein durch Verlegung von Rohren zu sichern. Es ist dies ein 50 Meter langes Stück bei der Merschbrücke und ein etwa 80 Meter langes bei der Zietenstraße, wo eine Rohrlegung in dem fließigen Boden unbedingt notwendig wurde.

Die besondere Rücksichtnahme der Stadtverwaltung auf die Erwerbslosen zeigt sich schon darin, daß zu den neuen Arbeiten 60 Notstandsarbeiter herangezogen werden können, gegenüber 40 bei den vorhergehenden Arbeiten. Danach werden 20 Prozent aller Erwerbslosen beschäftigt, eine Prozentzahl, mit der Kamen wohl in weitem Kreise an der Spitze marschieren dürfte. Eine größere Anzahl Arbeitsloser kann auch bei den bald wieder in Angriff genommenen Sesekeregulierungsarbeiten beschäftigt werden, sodaß das Erwerbslosenheer doch mit hoffnungsvolleren Blicken als bisher in die Zukunft sehen kann. Sie werden dafür der Stadtverordnetenversammlung, die die Vorlage einstimmig annahm, vollen Dank wissen.

Dortmunder Rundschau.

(Von Einbrechern schwer verletzt.) Einbrecher drangen gegen 6 Uhr vormittags in ein Haus der Brauhausstraße ein. Ein in demselben Hause wohnender Bäckergeselle wurde im Treppenhause von einem der Täter an der Kehle gefaßt und gewürgt. Der Ueberfallene, der sich kräftig wehrte, erhielt im Verlaufe des Ringens von einem der Täter einen Bauchschuß. Für den Verletzten besteht Lebensgefahr. Die Täter entkamen unerkannt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Castrop, 24. Febr. **(Eigenartige Todesursache.)** Ein etwa 60 Jahre alter Gärtner war mit dem Absägen von Baumästen beschäftigt. Durch einen niedergehenden Ast, der die Leiter traf, kam er so unglücklich zu Fall, daß er drei Rippen brach, deren eine das Herz traf, sodaß der Tod alsbald eintrat.

Münster, 24. Febr. **(Heiterkeit im Gerichtssaal.)** Vor dem Gericht in Münster wurde gegen einen Landwirt wegen Milchfälschung verhandelt. Der Angeklagte versuchte nun vor dem Gericht die Rolle eines geistig Gestörten zu spielen. Teilnahmslos und scheinbar uninteressiert schaute er im Gerichtssaal um sich herum. Er ließ durch seinen Verteidiger einen alten Militärpaß vorlegen, nach dem er als irrsinnig entlassen wurde. Bei seinen Bekannten gilt er durchaus nicht für verrückt, da er sein großes Grundstück mustergültig bewirtschaftet. Auch wollte der Angeklagte in der Verhandlung taub sein. Der Vorsitzende legte ihm mit besonders lauter Stimme verschiedene Fragen vor. Der Angeklagte hatte sie scheinbar nicht verstanden, sondern schüttelte verständnislos seinen Kopf. Der Verteidiger fragte darauf mit bedeutend leiserer Stimme: „Haben Sie die Frage nicht verstanden?" „Nein, ich habe sie nicht verstanden", war die schnelle Antwort. Allgemeines Gelächter belohnte den plumpen Reinfall des „tauben Geistesgestörten".

Soest, 24. Febr. **(Verurteilung wegen Spionage.)** Vor dem Reichsgericht hatte sich der Gärtner Franz Biersch aus Soest unter der Beschuldigung zu verantworten, 1922 und 1923 in Münster und anderen Orten geheim-zu-haltende militärische Schriftstücke usw. einer fremden militärischen Macht (Frankreich) ausgehändigt zu haben. Das Urteil lautete wegen Spionage auf 4 Jahre Zuchthaus.

Paderborn, 24. Febr. **(Zuchthausstrafe für einen Brandstifter.)** Vor dem Detmolder Schwurgericht wurde der Landwirt Heinr. Wiebusch aus Augustdorf wegen betrügerischer Inbrandsetzung seines eigenen Hauses zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Bruder Gustav, mit dem er vorher über den Brand gesprochen hatte, erhielt 4 Monate Gefängnis.

Bochum, 22. Februar. **(Zusammenstöße in Bochum.)** Nach einer Versammlung der Nationalsozialisten kam es spät abends in einigen Teilen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Gruppen des kommunistischen Frontkämpferbundes. Die Polizei mußte eingreifen. Nach Mitternacht stießen Gruppen der kommunistischen Jugend auf Nationalsozialisten in der Rottstraße. Es kam zu einem Handgemenge, in welchem Schüsse fielen: zwei der Beteiligten wurden verletzt. Die Polizei säuberte rasch die Straße.

Essen, 24. Febr. **(Eine Ehrung im Ruhrsiedlungsverband.)** Der Verbandsdirektor des Ruhrsiedlungsverbandes, Dr. R. Schmidt, ist von der Auslandsvertretung des deutschen Städtebaues zum Präsidenten dieses Spitzenverbandes der technischen und künstlerischen Vereinigung des deutschen Städtebaues ernannt worden.

München-Gladbach, 24. Febr. **(6-Millionen-Verlust der Stadt.)** Wie die „Voss. Ztg." erfährt, dürften die in der Stadt infolge falscher Dispositionen des inzwischen unter Anklage gestellten Sparkassendirektors Schumacher erwachsenen Verluste sich auf insgesamt etwa 6 Millionen beziffern. Hierbei handelt es sich zu zwei Dritteln um drei größere Engagements gegenüber zwei zusammengebrochenen Kölner Firmen und der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Weinbrennerei Loeb u. Co. in Trier.

Köln, 24. Febr. **(Die Finanzierung der Arbeiten am Kölner Dom.)** Zur Frage der baulichen Sicherung des Kölner Doms stellt der Amtliche Preußische Pressedienst gegenüber anders lautenden Meldungen fest, daß die preußische Staatsregierung im Sinne der seit Jahrzehnten von ihr geübten Fürsorge bei der jetzt dringlich gewordenen Finanzierung der weiteren Arbeiten vorangegangen ist. Sie hat sich bereits damit einverstanden erklärt, daß für eine Reihe von Jahren ein Betrag von je 100 000 R.M. in den Staatshaushalt eingestellt wird in der Erwartung, daß entsprechend dieser unter den heutigen Verhältnissen erheblichen Leistung auch die sonst in Betracht kommenden Stellen sich beteiligen werden.

*

Verminderung der Besatzungstruppen.

Koblenz, 24. Febr. Wie in politischen Kreisen verlautet, soll Briand der englischen Regierung mitgeteilt haben, daß er mit der Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinlande von 70 000 auf 60 000 Mann einverstanden sei.

*

Wohnungen Ausgewiesener für Separatisten.

Mainz, 24. Febr. In Mainz sind von den Franzosen 2220 Wohnungen beschlagnahmt mit 10 131 Räumen, außerdem 19 Hotels mit 608 Betten. Entsprechend dem Geist von Locarno hat der französische Oberbefehlshaber mitgeteilt, daß keine Wohnung mehr beschlagnahmt werden solle.

Im Sinne dieses Geistes ist wohl nun auch verfügt worden, daß die freiwerdenden Wohnungen von Ausgewiesenen nicht mehr an Ausgewiesene zurückgegeben werden sollen, sondern der französischen Besatzungsbehörde verbleiben. Es handelt sich dabei um 247 Wohnungen. 47 Wohnungen dieser Art wurden von den Franzosen an Privatpersonen abgegeben, darunter an eine Anzahl ehemaliger Separatisten. („Rh.-W. Ztg.")

Die „Grüne Woche" in Berlin.

Dem guten Besuch am Eröffnungstage der Grünen Woche in Berlin ist ein Massenverkehr gefolgt. Die beiden Ausstellungshallen am Kaiserdamm wiesen an den ersten zwei Tagen einen Besuch von nahezu 10 000 Besuchern auf. Ueber das geschäftliche Ergebnis äußerten sich die meisten Aussteller zufriedenstellend. In der alten Autohalle hat eine Ausstellung für Hunde aller Rassen ihren Anfang genommen. Im Rahmen der „Grünen Woche" hielt

der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues

seine Hauptversammlung ab. Von besonderem Interesse war ein Vortrag des Gartenbaudirektors Grabben über die wirtschaftliche Lage im Gartenbau. Der Vortragende übte scharfe Kritik an der Benachteiligung des deutschen Gartenbaues zugunsten der Industrie in den Handelsverträgen und erklärte, daß der Gartenbau ein Recht auf gleiche Behandlung und gleichen Schutz wie andere Berufe und wie die Industrie habe.

Der deutsche Gartenbau sei durchaus in der Lage, den vollen Bedarf an Obst und Gemüse auf eigenem Boden zu erzeugen. Vom Staate sei eine vernünftige Ernährungspolitik zu verlangen. Zur wirksameren Bekämpfung der Auslandskonkurrenz, insbesondere in Frühgemüse, seien Kredite notwendig.

Auf der Tagung der Steuer- und Wirtschaftsreformer,

die ebenfalls zu den Veranstaltungen der „Grünen Woche" gehört, sprach Richstagsabgeordneter Prof. Dr. Preyer-Königsberg (Dntl.) über die Wirtschaftsrise.

Nicht Deutschland, erklärte er, sondern Europa habe den Krieg verloren. Die ehemalige europäische Vormachtstellung auf dem Markt in Südamerika und Ostasien sei durch die Vereinigten Staaten und Japan gebrochen worden.

Die Andreas-Hofer-Feier in München.

Anläßlich des Todestages des Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer fand im Münchener Löwenbräu-Keller eine zahlreich besuchte Gedenkfeier statt, die sich zu einer maßvollen Kundgebung für das bedrängte Südtirol gestaltete. Der erste Redner, Dr. Schweinitzhaupt aus Innsbruck, gab eine ergreifende Schilderung der Vergewaltigung Deutsch-Südtirols durch den Faschismus. Der Redner wies darauf hin, daß

bereits 400 deutsche Schulen vernichtet

seien und der deutsche Unterricht höchstens noch heimlich in Kellern erteilt werden könne. Sogar gegen die deutschen Namen habe man den Kampf aufgenommen, und es sei soweit gekommen, daß auch der österreichische Bundeskanzler nicht gewagt habe, das Wort Südtirol in den Mund zu nehmen. Auch auf den Grabsteinen der Friedhöfe habe man die deutschen Namen ins Italienische umändern müssen. Einen freigewählten Bürgermeister gebe es in ganz Südtirol nicht mehr.

Hierauf sprach Professor Herrlich aus Innsbruck: „Gehen Sie hinunter nach Südtirol, suchen Sie die Brüder auf und bringen Sie ihnen Trost. Und wenn Sie es dann noch fertig bringen, von der Salurner Klause noch weiter nach Süden zu fahren, dann müssen Sie kein Deutscher sein."

Mit dem Anderas-Hofer-Lied schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Südtiroler Protest gegen Ramek.

In einer Protestkundgebung des Tiroler Volksvereins gegen die Rede Dr. Rameks heißt es: „Es bestand für den Außenminister kein Zwang, das Land südlich des Brenner nicht mit seinem wahren Namen zu bezeichnen und es mit einem Ausdruck zu belegen, der aus der Rüstkammer derjenigen stammt, die dieses schöne Land mit Gewalt seines deutschen Charakters berauben wollen.

Südtirol mit dem Namen „Oberetsch" zu bezeichnen, heißt nicht nur den durch den Friedensvertrag geschaffenen Zustand anerkennen, es heißt vielmehr auch, die dort getriebene gewaltsame Vernichtung des Deutschtums billigen. Wer durch eine Anleihe aus dem Wortschatz des Gegners Südtirol verleugnet, der streicht damit Südtirol überhaupt. Ohne Südtirol gibt es auch kein Nordtirol mehr.

Eine weitere schwere Enttäuschung hat die Rede des Bundeskanzlers dem Tiroler Volk dadurch bereitet, daß er es ablehnte, die durch die Reden Mussolinis geschaffene Lage vor dem Völkerbund aufzurollen. Mussolini hat an hochoffizieller Stelle von einem Vorwärtstragen der Trikolore über den Brenner gesprochen. Die ganze Welt hat dies als eine Kriegsdrohung aufgefaßt. Die rechtliche Handhabe für einen Appell an den Völkerbund war somit gegeben.

Auswanderelend.

Der Not der deutschen Einwanderer und den Bestrebungen, sie zu lindern, widmet die in der besonders stark von Deutschamerikanern bewohnten Stadt Milwaukee erscheinende führende Zeitung „Wisconsin News" folgenden Artikel:

Die große und zunehmende Zahl deutscher Einwanderer stellt ein ernstliches menschliches und wirtschaftliches Problem dar. Es sind meist Männer und Frauen, die an Erziehung und Bildung weit über dem Durchschnitt stehen, viele von ihnen sind Bureauangestellte, Lehrer oder in einem sonstigen Beruf richtig ausgebildet. Hungerlöhne in der Heimat haben sie zur Auswanderung gezwungen, nur um zu entdecken, daß hier beträchtlicher Mangel an „Weißer-Hemdkragen"-Arbeit ist, zumal für Leute, die mit der englischen Sprache nicht vertraut sind. Diese Männer und Frauen sind bereit, die Hand an alles zu legen, womit sie ehrlich ihren Unterhalt verdienen können, und von den letzteren sind viele in Privathäusern oder Fabriken in Dienst getreten. Für die Männer ist das Problem wegen des beschränkteren Arbeitsfeldes schwieriger. Allerdings steht der staatliche Arbeitsnachweis zu ihrer Verfügung. Aber, wie dessen Leiter erklärte, kann er nicht die individuelle Fürsorge zuteil werden lassen, die in den Fällen nötig ist, wo es gilt, einem durch Mangel an Sprach- und Landeskenntnissen behinderten Arbeitsuchenden eine geeignete Stelle zu verschaffen.

Die völlige Hoffnungslosigkeit und Not, in der eine beträchtliche Zahl von solch neuen Ankömmlingen geraten ist, bildet die Veranlassung zu dem Plan des Kapitals Milwaukee, der Steuben-Gesellschaft, ein Einwandererbureau zu gründen. Dieses in deutscher Sprache geführte Bureau soll die erforderliche individuelle Behandlung gewähren und im Notfalle Aushilfsarbeit, nach Möglichkeit ständige Stellungen verschaffen. Die Mittel dafür sollen durch einen im „Auditorium" stattfindenden Ball aufgebracht werden. Es braucht nicht betont zu werden, daß dieses lobenswerte Unternehmen die Unterstützung aller rechtlich denkenden Bürger findet.

Aus dem Reiche.

Die Zeppelin-Eckener-Spende.

Fast in allen Provinzen und Ländern haben sich Provinzial- bezw. Landesausschüsse für die Zeppelin-Eckener-Spende gebildet, um die einzelnen Gebiete systematisch zu einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird die Sammlung vorerst aufgeschoben, doch ist damit zu rechnen, daß die Arbeiten mit Beginn des März soweit gediehen sein werden, daß alsdann die Sammeltätigkeit im vollen Umfange wieder einsetzen kann.

Auslands-Nachrichten.

Kündigungen in Norwegen.

Der norwegische Arbeitgeberverein hat sämtliche Abmachungen, deren Kündigungsfrist der 1. März ist, gekündigt. Darunter befinden sich auch die Uebereinkommen in der Bergwerks- und Metallindustrie. Mit Einschluß der früher ausgesprochenen Kündigungen werden von der neuen Maßnahme 35 000 bis 40 000 Arbeiter betroffen.

Der Papst gegen die neue italienische Kirchengesetzgebung.

Nachdem die Regierungsvorschläge betr. die italienische Kirchengesetzgebung Gesetz werden sollen, erklärt der Papst, daß er niemand das Recht und die Macht der Gesetzgebung über ihm untergeordnete Dinge und Personen zuerkennen könne, wenn nicht im Voraus Verhandlungen und bindende Abmachungen mit dem Vatikan und dem Papste erfolgt sind. Irgendwelche Verhandlungen und irgendwelche Vereinbarungen können aber nicht erfolgen, „solange die ungerechten Verhältnisse bestehen, in denen sich der Heilige Stuhl und der Papst befinden."

Aus aller Welt.

— **Ein Bürgermeister verhaftet.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Brückenthal wurde der Bürgermeister Heinrich Sueß-Oppau in der Pfalz in Untersuchungshaft genommen. Ihm wird u. a. Bestechung im Amte vorgeworfen.

*

Zwei deutsche Schiffe verunglückt.

Der deutsche Dreimastschoner „Friederike" geriet an der schwedischen Küste in Brand. Das Schiff mußte auf Sand gesetzt werden. Die sieben Mann starke Besatzung konnte sich retten. — Auch an der dänischen Küste ereignete sich ein deutsches Schiffsunglück. Auf der Hamburger Motor-Galeasse „Käthe", die mit Eichenpfosten beladen war, lösten sich einige Pfosten, zertrümmerten eine Luke, durch die das Wasser eindrang, sodaß das Schiff in wenigen Minuten sank. Die aus drei Mann bestehende Besatzung erreichte in gänzlich erschöpftem Zustande die dänische Küste.

*

Explosion in einem Hochofenwerk.

Nach einer Meldung aus Luxemburg ereignete sich in dem Hochofenwerk Diedenhofen eine heftige Explosion. 12 Arbeiter wurden durch die Verbrennungsgase betäubt. Zwei von ihnen konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die übrigen 10 wurden ins Krankenhaus gebracht.

*

— **Beraubung einer Synagoge.** In einer Berliner Synagoge haben die Diebe, die sich vermutlich haben einschließen lassen, Altar- und sonstige Kirchengeräte gestohlen. So unter anderem einen silbernen Leuchter, einen silbernen Kelch und ein silbernes Tablett mit 6 kleinen silbernen Bechern. Von den Dieben fehlt jede Spur.

— **Zu einem Anfall von religiösem Wahnsinn** zertrümmerte eine Kriegerwitwe in Berlin, der eine Wahrsagerin mitgeteilt hatte, ihr Mann sei nicht gefallen, sondern noch am Leben, ihre gesamte Einrichtung: Möbel und Geschirr. Die unglückliche Frau mußte einer Anstalt zugeführt werden.

— **Ein Biochemiker wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.** Das Gericht in Berlin-Wedding verurteilte den Büchsenmacher und biochemischen Berater Otto Schlief wegen fahrlässiger Tötung eines Kindes infolge seiner Behandlungsmethode zu drei Monaten Gefängnis. Das Urteil nahm an, daß durch das Verhalten des Angeklagten der Tod des Kindes verursacht worden sei. Bei der Beschäftigung des Kindes, das der Vater auf Veranlassung des Angeklagten aus der Charitee geholt hatte, mußte er die Gefahr erkennen. Nachdem er mit unschädlichen Mitteln das Kind behandelt hatte und trotzdem eine Verschlimmerung eingetreten war, hätte er die Pflicht gehabt, zu der von den Aerzten dringend angeratenen Operation das Kind nach der Charitee zurückzuschicken.

— **Typhus durch Milchinfektion.** Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß die Typhuserkrankungen in Kolberg auf eine Milchinfektion zurückzuführen sind. Bisher sind 48 Personen aus 20 Haushaltungen erkrankt. Fest steht, daß die Seuche noch nicht zum Stillstand kam, indes sind alle Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

— **Die umgekippte Lokomotive.** Ein schwerer Unfall hat sich auf einer Waldbahn bei Eggesin in Pommern zugetragen. Ein Arbeiter stand im Begriff, auf eine fahrende Lokomotive aufzuspringen. Im Augenblick des Aufspringens kippte indes die Maschine, die gerade in einer Kurve lag, um und begrub den Mann unter sich. In hoffnungslosem Zustande wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Der Führer der Maschine vermochte noch rechtzeitig nach der anderen Seite abzuspringen.

— **Auch eine Jubilarin.** Eine zwölf Jahre alte Sau hat kürzlich ihren Besitzer, einen schwedischen Landwirt, zum 25. Male durch Ferkel erfreut. Die Jubilarin brachte bisher rund 250 Ferkelkinder zur Welt. Nimmt man nun einen Durchschnittspreis von 40 Kronen an, wie er jetzt für 6—7 Wochen alte Ferkel gezahlt wird, so hat das Tier seinem Besitzer bisher brutto 10 000 Kronen eingebracht.

— **Ein Kirchenräuber festgenommen.** Der Sakristei der evangelischen Kirche in Langwaltersdorf bei Hindenburg (Schlesien) hatten Diebe einen unerwünschten Besuch abgestattet und dabei den Betrag einer Tellersammlung gestohlen. Gleichzeitig hatten die Diebe den hinter dem Altar befindlichen Opferkasten erbrochen und seines Inhalts beraubt. Jetzt ist es geglückt, einen der Täter hinter Schloß und Riegel zu setzen. Er wurde als ein aus der Tschechei stammender Arbeiter festgestellt und alsbald dem Untersuchungsrichter zugeführt.

— **Kampf mit dem Eber.** Eine eigenartige Wildschweinjagd spielte sich dieser Tage am Schegelsbergholz ab, wo acht Holzhauer beim Holzfällen waren. Bei ihrer Arbeit stießen sie plötzlich auf ein männliches Wildschwein, das von seinem Lager aufsprang. Die Holzhauer umstellten das Tier und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf mit Aexten und Knüppeln. Schließlich wurde der wütende Eber, der seine Gegner zeitweise in bedenkliche Lagen brachte, durch den Axthieb eines Holzhauers kampfunfähig gemacht. Nachdem man das Tier den Gnadenstoß gegeben hatte, wurde es als Jagdtrophäe nach Frieslingen abgeliefert.

— **Im Fastnachtsrausch** zerstörten nach Beendigung eines Vergnügens, nachdem die Gastwirtsleute sich zur Ruhe begeben hatten, unbekannte Täter im Gasthof „Zum Spiegelberg" in Karlsberg (Schlesien) einen Ofen und legten Feuer an. Als der Brand bemerkt wurde, hatte er bereits erhebliche Ausdehnung gewonnen. Dennoch gelang es der Wehr, diesen abzudämmen. Der Tanzsaal ist indes völlig ausgebrannt.

— **Internationale Scheckschwindler.** Auf dem Telegraphenamt in Innsbruck wurden zwei internationale Gauner festgenommen, die von den Schweizer Behörden schon seit langem gesucht werden. Der eine von diesen ist ein Ingenieur aus Württemberg, der andere ein Techniker aus Wels in Oberösterreich. Durch Scheckschwindeleien haben sie in der Schweiz 12 000 Franken erbeutet. Der Württemberger wird wegen großer Betrügereien und Unterschlagungen auch von deutschen Gerichten gesucht.

— **Böse Wirkung einer Kino-Vorführung.** In einem Kino in Brünn (Mähren) wurde ein Zuschauer von der Handlung derart hingerissen, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und gegen die Personen auf der Leinwand feuerte. Er wurde verhaftet. Der Mann, dessen Geistesverfassung durchaus normal ist, gab als Grund seiner Tat die durch den Film hervorgerufene übermäßige Erregung an.

— **Nobles Christgeschenk.** Als eine ältere Frau in Prag in einer tschechoslowakischen Bank eine französische Tausendfranknote wechseln wollte, wurde sie festgehalten, da der Schein gefälscht war. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Tochter dieser Frau als Kammermädchen beim Prinzen Windischgrätz bedienstet war und die Banknote als Weihnachtsgeschenk empfangen hatte.

— **Trinkbranntwein aus Methylalkohol.** In Offenburg in Baden wurde der Inhaber einer chemischen Fabrik verhaftet, weil er seit etwa dreiviertel Jahren große Mengen Methylalkohol zur Herstellung von Trinkbranntwein verkauft hatte.

— **Schiffsbrand.** Aus Brest wird berichtet, daß der Dampfer „Froise" den von Batavia kommenden holländischen 5000-To.-Flachdampfer „Booton", der Tabak und Oel geladen hatte, brennend in die Reede von Brest geschleppt habe. Seit 20 Stunden wütet in den Lagerräumen des „Booton" ein Feuer, dessen man noch nicht Herr werden konnte. Der „Booton" hatte 58 Mann Besatzung an Bord, darunter 24 Kinder.

— **Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Auto.** An einem Bahnübergang bei Arras wurde ein Automobil von einem Personenzug erfaßt und 80 Meter weit fortgeschleift. Während die in dem Automobil befindlichen vier Kinder unversehrt aus den Trümmern hervorgezogen werden konnten, wurden die Eltern dieser Kinder nur als Leichen geborgen.

— **Ein Beamter, der die Höhe seines Gehalts nicht kennt.** In Traunstein wurde der Landgerichtswart Ludwig Weiland verhaftet und in die Frohnfeste eingeliefert. Es werden ihm Unterschlagungen zur Last gelegt und zwar hat Weiland als Kassenbote einem höheren Beamten monatlich 50 Mark vom Gehalt abgezogen und für sich behalten — etwa ein Jahr lang. Nur durch die Besteuerung durch das Finanzamt ist

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit bietet die neue Doppelpackung von „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf". Sie enthält 2 Beutel, für zweimalige Kopfwäsche ausreichend, und kostet 35 Pfg. — Die bekannte Einzelpackung ist auch weiterhin für 20 Pfg. erhältlich. Achten Sie aber in jedem Fall genau auf die Schutzmarke „Schwarzer Kopf".

Gewinn-Auszug
5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

15. Ziehungstag 19. Februar nachmittags
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

10 Gewinne zu je 3000 Mk. 60243 115787 194983 254186 290561
20 Gewinne zu je 2000 Mk. 25149 52143 63525 97679 105219 147819 193076 215224 263560 287961
42 Gewinne zu je 1000 Mk. 12801 25599 33232 39425 42074 60929 86657 94647 108494 113422 126115 132941 147852 160952 200685 225613 235311 251614 251935 255302 297849
94 Gewinne zu je 500 Mk. 502 1881 6072 7849 8414 17711 22016 27747 30704 32613 42453 49999 52491 52952 53239 53637 41305 63069 93618 96931 105451 115242 119251 119421 127593 140529 166445 171814 184760 184974 191578 193406 201818 204382 213651 214732 229768 230501 232139 244503 252656 280422 261019 280418 283205 284496 292280
184 Gewinne zu je 300 M 2825 3022 9502 14436 17343 21827 27063 29655 31402 31479 32649 35461 35655 42224 42830 43103 46094 48123 51965 54143 58556 58857 61608 63097 65001 65698 69851 80674 87255 87454 89298 96705 98210 102260 102720 103588 110003 111499 112947 112971 120916 124661 124831 127323 127472 129113 134221 136903 142052 142607 144182 144259 145156 145624 150262 151419 154765 160500 162275 163538 165656 170335 173369 176044 178801 181302 185148 187428 189751 197351 202029 211243 213641 215108 216494 218633 221845 225510 232232 260374 260756 267121 268114 268977 270166 271391 272853 281460 285224 291423 291740 295088

16. Ziehungstag 20. Februar vormittags
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

6 Gewinne zu je 10000 Mk. 6324 9283 25750
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 103155
14 Gewinne zu je 3000 Mk. 101208 114855 138125 138557 170349 225367 276747
24 Gewinne zu je 2000 Mk. 74512 75758 85038 162670 180037 219560 241384 242895 261174 267348 278209 286955
36 Gewinne zu je 1000 Mk. 3204 32402 38216 52249 57699 59515 66043 73406 110576 141757 191491 197543 223789 238835 249378 254464 276975 292838
74 Gewinne zu je 500 Mk. 453 17540 56887 57018 59812 71210 84725 91202 96650 112483 117564 125150 129964 135789 143993 144112 167839 172191 178368 185601 190838 195441 200325 203268 208205 212859 214046 235595 253862 262094 264653 276597 277699 284723 291898 292780 293512
234 Gewinne zu je 300 Mk. 3871 7100 13857 19585 21992 27292 28120 28770 29967 30057 33782 36752 37371 38212 40367 45533 51945 60864 62613 65794 65812 66006 71864 75336 81527 88605 89760 93664 95086 98724 101695 101899 102293 106141 110770 113048 116745 118932 119960 125024 125443 126419 130644 132447 137199 137759 138507 140078 141132 142188 145249 148042 153361 154537 156070 156774 156813 157688 162410 164119 166530 171179 173265 177424 182330 182756 189391 191173 192837 197879 199496 200251 201826 204718 205398 205952 213684 217782 218863 220450 221476 222287 223469 224685 231910 232960 235929 236585 241232 241859 242002 244812 250384 253889 254179 254541 254864 256040 256647 257510 264461 265133 266585 268476 271967 277746 278596 285832 285299 286744 286792 288020 288338 291403 292260 295629 295620

Gewinn-Auszug
5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

16. Ziehungstag 20. Februar nachmittags
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 10000 Mk. 119987 184611
6 Gewinne zu je 5000 Mk. 24395 124554 264167
10 Gewinne zu je 3000 Mk. 63783 99937 125080 259728 298049
14 Gewinne zu je 2000 Mk. 20439 25222 125335 127155 182473 242442 247484
34 Gewinne zu je 1000 Mk. 42 21689 26594 71784 97182 120232 120601 139227 151626 153301 196467 231718 235509 248907 254055 277406 281406
76 Gewinne zu je 500 Mk. 7197 47908 49840 71370 79315 95303 106150 114287 126716 127556 138589 155311 157378 160044 160949 164582 171739 180087 180884 200397 200423 203789 206338 206889 210539 211319 212812 225863 234465 242876 250428 253574 260149 263079 265724 267381 287941 292425
240 Gewinne zu je 300 Mk. 2701 2963 11405 14218 17459 26906 30730 32956 36897 41634 42408 49659 50693 54242 54276 58105 59950 60453 60755 61468 61502 61922 62584 65075 67118 73095 74454 75751 78333 79796 87897 88734 89030 94423 95430 102708 106652 110067 115044 118240 119394 120648 124458 126588 128191 129683 131904 132176 132473 137652 137881 141802 143076 148011 148696 149328 149417 149949 151548 154194 154554 157178 160082 161391 161906 167378 170202 172424 182914 191700 193200 194582 197068 200780 201711 207368 208506 212303 215840 219465 221897 221954 223629 224413 226241 227803 230523 231930 235623 238189 241461 242241 243790 247772 251651 252860 253222 255948 256678 257079 262539 263175 263587 268793 268303 268379 269274 269320 273085 273256 273932 274177 277567 278370 279069 280965 283593 290685 294943 296538

17. Ziehungstag 22. Februar vormittags
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 5000 Mk. 158423
2 Gewinne zu je 3000 Mk. 130424
24 Gewinne zu je 2000 Mk. 4529 18802 19103 37432 63393 64536 81254 115166 150884 167907 218675 286135
40 Gewinne zu je 1000 Mk. 988 17966 19611 27355 54106 61116 68295 76729 79697 130339 143465 153881 164050 199539 209305 211991 254177 260871 263606 298699
90 Gewinne zu je 500 Mk. 16482 53690 64045 64983 67032 70760 71897 73150 81309 85232 85863 87871 89759 94545 106449 111009 111284 111740 116236 124546 126372 126422 130817 131239 132436 132730 143477 170264 171092 178651 192324 232565 234464 240630 241994 248526 262488 262724 266924 272627 274413 291947 293964 296492 299436
214 Gewinne zu je 300 Mk. 886 1872 11633 14203 18009 22775 27837 29700 30279 35572 41097 43042 47839 47957 48638 54048 57546 57751 59549 63871 64298 65602 66076 69480 69518 76342 79940 86915 87357 87747 94192 99393 112210 112474 112943 116437 120419 128637 129401 129469 130672 131697 139561 141001 142951 145055 148686 148765 149978 149998 150180 152240 154305 156051 162115 162368 163324 164286 164452 164811 165360 166251 166501 169960 174761 176173 186889 202731 202813 206332 207113 208559 214262 220670 220946 223446 224364 230678 230766 232753 234732 235325 236765 239034 241464 250400 251049 252372 258000 261920 262165 263731 267065 268251 273440 274373 276854 282143 283177 287607 288667 289865 290865 295621 295817 296423 296831

— **Eine ganze Familie festgesetzt.** In Paris hat die Polizei unlängst eine ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Töchtern, verhaftet, die es verstanden hat, durch äußerst eigenartige Machenschaften in wenigen Jahren über eine halbe Million Franken zu „verdienen". Die Frau gab sich als Witwe eines reichen Industriellen aus und verlobte sich ungezählte Male. Ihr Mann trat dann als Vermögensverwalter auf, und beide rupften nun den nichts Böses ahnenden „Bräutigam" gehörig. War bei diesem nichts mehr zu holen, so löste die Frau unter irgend einem Vorwande die Verlobung auf. Die beiden Töchter mußten entsprechend ihrem Alter und ihren Fähigkeiten an der Vermehrung des Einkommens der Familie kräftig mitwirken.

— **Einen schweren Diebstahl begingen** unlängst Einbrecher in Paris. Sie drangen in ein Fabrikgebäude im Hafen von Marseille ein und stahlen dort einen 40 Zentner schweren Kassenschrank. Der Schrank enthielt 500 000 Franken. Die Gauner luden ihre Beute auf ein Segelschiff und fuhren mit ihr davon.

— **Brand in einem New-Yorker Wolkenkratzer.** In den Räumen der Versicherungsgesellschaft Equitable Buildings ist ein Brand ausgebrochen, der einen Schaden von etwa 60 000 Dollar verursacht hat. Niemand wurde getötet oder verletzt.

— **Infolge eines falschen Landungsmanövers** stürzte ein Militärflugzeug bei Metz auf einen Schuppen. Dabei geriet der Benzinbehälter in Brand. Die beiden Insassen fanden den Flammentod.

— **Eine schwere Bluttat.** Im Braunschweiger Vorort Oelper fand man einen 60jährigen Landwirt und Viehhändler in seinem Hause erhängt vor, während seine 22jährige Tochter mit zertrümmertem Schädel tot im Bette lag. Es wird vermutet, daß der Landwirt seine Tochter ermordet hat. Ueber den Grund zur Tat ist noch nichts bekannt.

— **Tödliche Schießerei im Falkenhagener Forst.** Ein bei der Oberförsterei Falkenhagen in Pommern angestellter Hilfsförster hörte bei einem Spaziergang im Falkenhagener Forst Schüsse. Er traf auf zwei Männer, die, als er sie anrief, auf ihn schossen. Darauf streckte der Hilfsförster einen der beiden Schützen nieder, während der andere entkam.

— **Rette Kameradschaft.** Seiner gesamten Barschaft und all seiner sonstigen Habe wurde in Neumünster (Holstein) ein Wanderphotograph von seinem Kollegen beraubt, mit dem er sich gemeinsam in einem Pensionat eingemietet hatte. Der Bestohlene fand eines Tages bei seinem Erwachen Fenster und Kleiderschrank geöffnet und den letzteren völlig leer. Der Kollege war verschwunden und hatte auch des Freundes Barschaft in Höhe von 120 Mark mitgehen heißen. Der Gauner hatte mit seiner Beute Neumünster bereits verlassen und das Weite gesucht.

Aus der Welt der Technik.

(Kabelverbindung nach dem Auslande.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Deutsch-Atlantische Telegraphen-Gesellschaft, die vor zwei Jahren für den deutschen Kabelverkehr mit Südamerika, Asien, Afrika und den Mittelmeerländern eine unmittelbare Kabelverbindung mit der Londoner Station der Eastern Telegraph Company herstellte, hat seit kurzem zwei weitere Kabelverbindungen nach London in Betrieb genommen, die nach den Stationen der Commercial Cable Company und Western Union Telegraph Company führen und darüber hinaus bestimmt sind. Durch die Schaffung dieser Kabelverbindung wird nunmehr auch für den deutsch-nordamerikanischen Kabelverkehr der Umweg über fremde Staatstelegraphenämter vermieden; die Telegramme werden von Emden aus unmittelbar den Stationen der beiden amerikanischen Gesellschaften nach Neuyork weitergeleitet. Dem Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Amerika dienen außer den vorerwähnten Kabelwegen die Funkverbindungen der Transradio A.-G.

(Erhöhte Sicherheit mehrmotoriger Flugzeuge.) Mit der erst im Frühjahr 1925 herausgebrachten Dreischrauben-Junkers-Großflugzeugtype wurden inzwischen nahezu ½ Million Flugkilometer in 2500 Flügen zurückgelegt, ohne daß sich ein einziger Unglücksfall ereignet hätte. Es darf dies mit Recht als ein besonderer Beweis der erhöhten Sacherheit mehrmotoriger Flugzeuge angesehen werden. — Die Entscheidung des englischen Luftamtes, in Zukunft nur noch Ganzmetallflugzeuge bauen zu lassen, beweist außerdem, daß die allgemeine Entwicklungsrichtung des zukünftigen Flugzeugbaues den Kurs verfolgt, der in Deutschland von jeher besonders vertreten wurde.

(Tagung der Eisenbahn- und Telegraphenverwaltungen Europas in München.) Unter dem Vorsitz des Reichsbahndirektors Wechmann von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft fand in München eine wissenschaftliche Tagung der Eisenbahn- und Telegraphenverwaltungen Europas statt, bei der im Anschluß an eine größere Zahl von Vorträgen die Erfahrungen der einzelnen Länder auf dem Gebiete der Störungen der Telegraphen- und Telephonbetriebe durch die starken Ströme der elektrisch betriebenen Eisenbahnen ausgetauscht wurden.

Kunst und Wissenschaft.

(Die neue Forschungsreise des Geheimrats Frobenius nach Afrika.) Geheimrat Frobenius, der bekannte Afrikaforscher, verließ Frankfurt, um seine neue Forschungsexpedition nach Aegypten, Nubien und dem Roten Meer anzutreten, die an seine Reise 1912/13 im Nordwesten Afrikas anknüpft. Frobenius erhofft von seiner neuen Forschungsreise bedeutende Ergebnisse, die ein neues Licht auf die Geschichte Aegyptens und Nubiens werfen werden.

(Professor James Israel gestorben.) Kurz nach Vollendung des 78. Lebensjahres ist in Berlin Professor James Israel in seiner Wohnung nach längerer Krankheit gestorben. James Israel war einer der letzten Assistenten des großen Chirurgen Langenbeck. Den größten Ruhm, der sich über die ganze Welt erstreckte, erwarb sich J. auf dem Gebiete der Nierenchirurgie, dem er es auch zu verdanken hatte, daß er seinerzeit zu dem Sohne des Zaren nach Rußland berufen wurde.

(Ein Rembrandt nach Amerika verkauft.) Einer Reutermeldung aus Neuyork zufolge wurde das berühmte, dem schwedischen Grafen Wachtmeister gehörende Bild Rembrandts „Porträt eines jungen Mannes" für 410 000 Dollar nach Amerika verkauft.

(Ein vorgeschichtliches Kulturvolk in Südafrika?) Ausgedehnte Ruinenfelder im südafrikanischen Zimbabwe-Bezirk werden neuerdings wissenschaftlich erforscht. Dabei fand man Ueberreste von steinernen Brückenübergängen, steinernen Häusern und sonstigen Bauwerken. Die Bauten dürften von einem Volke herrühren, das vor ungefähr 10 Jahrtausenden gelebt hat und auf hoher Kulturstufe stand.

(„Der fröhliche Weinberg" in München verboten.) Die Polizeidirektion in München hat die weitere Aufführung des Zuckmayer'schen Lustspieles „Der fröhliche Weinberg" in den Münchener Kammerspielen verboten.

Sport.

Fußball.

1b. Jugend Sp. u. Sp. Kaiserau — 1a. Jugend Westfalia Wickede. 2:0 (1:0).

Trotz Ausscheidens des gleich im Anfang des Spiels verletzten rechten Läufers lieferte Kaiseraus 1b. Jgd. wieder dem klassenhöheren Gegner ein flottes Spiel, welches unbedingten Siegeswillen atmete. Ein Vorbild für die Stammannschaft!

1. Mannschaft Sp. u. Sr. Kaiserau — Ligareserve Alemannia Dortmund 0:8 (0:1).

Auch dieses Spiel ließ — abgesehen von den ersten 20 Minuten — den früheren Kampfesgeist der Stürmerreihe absolut vermissen. Der Sieg der Dortmunder ist somit verdient. Kaiserius Hinterleute und von diesen insbesondere die Verteidiger, waren den Dortmundern ein schwer zu nehmendes Hindernis.

Rieger im Dortmunder Sechstagerennen.

Nach langen Verhandlungen ist nunmehr auch der Start des jungen Breslauer Sechstagehelden Rieger für Dortmund gesichert. Wie erinnerlich sollte der Examateur schon einmal in der Westfalenhalle im 100 Klm.-Mannschaftsfahren am Ablauf erscheinen, mußte aber damals wegen Erkrankung dem Rennen fernbleiben. Nunmehr wird die rheinisch-westfälische Radsportgemeinde bestimmt Gelegenheit erhalten, das kleine „Weltwunder" und eine Probe seines großen Könnens kennenzulernen.

Neuer Weltrekord im Skisprung.

Bei der Skisprungkonkurrenz in Fluberg in Norwegen stellte Tulintham mit 70 Metern einen neuen Weltrekord auf. Ein Teilnehmer, der außer Konkurrenz sprang, erzielte sogar 70,5 Meter.

Der Boxkampf Heymann-Nilles

in der Westfalenhalle auf den 21. März verlegt.

Nach einer Mitteilung der Direktion der Westfalenhalle wurde diese dahin unterrichtet, daß der französische Exschwergewichtsmeister Nilles sich beim Training die Hand verletzt hat und deshalb an dem vorgesehenen Termin (27. Febr.) nicht boxen kann. Der Kampf wurde auf den 21. März verlegt, an welchem Tage das gesamte Programm, das für den 27. Februar vorgesehen war, zur Abwicklung kommt.

Schachspiel.

Bogoljubow und die Sowjetregierung.

Dem Sieger des großen Schachmeisterturniers in Moskau, Bogoljubow, der auch am Großmeisterturnier in Sommering teilnehmen wollte, wurde bekanntlich die Teilnahme an diesem Turnier untersagt, angeblich von der Sowjetregierung. Bogoljubow legt aber Wert auf die Feststellung, daß das Schachverbot von der zentralen Schachsektion in Moskau ergangen ist, die jedoch mit der Sowjetregierung in keinerlei Verbindung steht. Die Beweggründe zum Startverbot sind aber auch diesmal nicht bekannt geworden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 25. Febr. Ob das Schützenfest in diesem Jahre gefeiert wird, hängt ganz von der Gestaltung der Wirtschaftslage ab. Jedenfalls ist das Fest vorgesehen und der Vorstand des Schützenvereins hat den 24. und 25. Juli als Festtage in Aussicht genommen.

Kaiserau, 25. Febr. (Jungdeutscher Orden.) Am vergangenen Sonntag fand die Vereidigung in der neugegründeten Schwesternschaft statt. Der mit herrlichem Tannengrün und Blattpflanzen, den alten Farben schwarz-weißrot und dem Ordensabzeichen künstlerisch ausgeschmückte Schmelzersche Saal konnte die vielen Gäste nicht fassen, die sich zu dieser erhebenden Feier eingefunden hatten, sodaß viele sich mit einem Stehplatz begnügen mußten. Nach vorangegangener Vereidigung durch die Stattalterin der zuständigen Gemarkung, Schwester Schneider, Barmen, versammelten sich die gesamten Schwestern, Brüder und Gäste zum gemeinsamen Kaffeetrinken. Die Großmeisterin der Schwesternschaft Kaiserau, Schwester Vollmann, Methler, hieß hierauf die Erschienenen mit dem alten lieben Ordensgruß „treudeutsch" willkommen und führte in kurzen Zügen die Ziele und Aufgaben der Schwesternschaft im Jungdeutschen Orden vor Augen. An Stelle des erkrankten Komturs Bruder Möllenhoff, Hamm, hielt der Balleihgeschäftsführer Bruder Le Plateni, Soest, die Festrede, die er mit einem Gruß an die deutschen Frauen eröffnete. Zwei flott gespielte Theateraufführungen verbunden mit einer Gavotte im Biedermeierstil, sowie ein Reigen fanden allseitigen Beifall. Von der stellvertretenden Großmeisterin, Schwester Schulz, Husen, wurden die Bildnisse der Hochmeisterin, Schwester Hanna Klostermüller, und des Hochmeisters Artur Mahraun zur Ausschmückung des Ordenslokals gestiftet, die von der Großmeisterin Schwester Vollmann mit Dank angenommen wurde; von der letzteren wurde das Bildnis des Hochmeisters der Bruderschaft als Dank für die bisherige treue Mitarbeit geschenkt. Nach weiteren Vorträgen fand die in schönster Harmonie verlaufene Feier gegen 10½ Uhr ihr Ende. Die Schwesternschaft Kaiserau kann mit Befriedigung auf ihre Feier zurückblicken; sie wird allen Teilnehmern als echt deutsche Weihestunde unvergeßlich bleiben.

Konzert, Theater etc.

Methler, 25. Febr. (Theater-Aufführung.) Sonntag, den 28. Februar ds. Js., findet im renovierten Saale des Gastwirts Heinr. Sorge in Methler ein Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt: „Die Waffen nieder", Drama in 4 Akten von Bertha von Suttner. Die kurze Inhaltsangabe hierüber ist folgende: Das vorliegende Drama „Die Waffen nieder" hat den gleichnamigen Roman von Bertha von Suttner zur Grundlage, der bei seinem Erscheinen so ungeheures Aufsehen erregte und der dann im Laufe der Jahre in alle Kultursprachen übersetzt wurde. Wie im Roman, so werden auch in dem Drama die Schrecknisse des Krieges gezeigt, der das Glück unzähliger Familien vernichtet. Im vorliegenden Falle erregt besonders die junge Gräfin Dotzky das Mitgefühl, deren Gatte kurze Zeit nach ihrer Vermählung im Kriege fällt. Ihr junger Bruder, der auch mit hinauszog, wird als Deserteur erschossen. Aber auch sonst bringt das Drama viele spannende und interessante Bilder, die die Folgen des Krieges gezeitigt haben, und die verschiedensten Typen. Sie alle sind recht empfunden und lebenswahr, der Dialog flott, der Aufbau glänzend. Die Rollen liegen in Händen guter Spieler. (Alles Nähere durch die Annonce der Kamener Zeitung.)

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Vaters sprechen wir hierdurch unseren

verbindlichsten Dank

aus.

Kamen, den 24. Februar 1926.

C. Philipps und Frau

613 Hedwig geb. Titzschkau.

Billige Mäntel.

Damen-Mäntel 29.-, 18.-, 12.00
Konfirm.-Mäntel 19.-, 15.-, 9.75
Konfirmanden-Kleider prima Samt 19.75

Kleiderstoffe und Neuheiten fabelhaft billig.

611

Gebr. Keil,
Kamen, Bahnhofstr. 57.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen, besonders Herrn Pastor Elger für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern herzlichen Dank.

Bergkamen, im Februar 1926.

605 **Familie Schwenderling.**

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Donnerstag, den 25. Februar abends 8 Uhr 612

Vortrag

der Sozialbeamtin Frl. Strathmann aus Münster:

„Die Mitarbeit evangelischer Laienkräfte in der modernen Jugendwohlfahrt".

Die evangl. Gemeindeglieder werden dazu herzlichst eingeladen.

Heilpraxis. 382

Neues kombiniertes Heilverfahren von H. Pingel. Sprechstunden in Kamen, Heerenerstraße 151, jeden Samstag von 10—3 Uhr, sonst in Holzwickede (Wirtschaft Gravert) von 9—1 und 2—6 Uhr. Sonntags u. Montags keine Sprechstunde.

Haus

mit 175 Ruten Gartenland wegen Fortzugs billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 614

Evang. Kirchenchor, Kamen
Leitung: Lehrer Schimmel.

Sonntag, den 28. Februar 1926 (Volkstrauertag), nachmittags 5 Uhr:

Geistliches Konzert

in der Pauluskirche zu Kamen unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Luise Kolbe, Kamen (Sopran) Herrn Direktor Walter Kochs, Duisburg (Bariton) Herrn Konrektor Richard Jacoby, Kamen (Orgel).

Ein Programm kostet im Vorverkauf 0,50 Mk., an der Kasse 0.75 Mk. und berechtigt zum Eintritt. Vorverkauf bei den Mitgliedern und in der Buchandlung der Kamener Zeitung. Der Reinertrag ist f. d. Kiegerehrung i. d. Lutherkirche bestimmt.

607

Fast neuer **Cutaway** billig zu verkaufen.

Borawki, Bergkamen,
610 Kaiserstraße 4.

Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Monatlich 500.— Mark verdienen nachweislich meine **VERTRETER.** Keine Vorkenntnisse, kein Kapital nötig. Damen und Herren in allen Orten gesucht. Angebote an **Max Krug, Berlin W. 634** Neue Ansbacher Straße 7. 680

Jüngeres 606

Morgenmädchen

per 1. März gesucht.

Ww. Sirringhaus,
Hammerstraße 194.

Suche auf sofort oder später ein propres, anständiges

Mädchen.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 583

Städtische Bühnen Dortmund. 383
Freitag, 26. Febr.
Stadttheater
7½ Uhr
Geschlossene Vorstellung.
Burgwalltheater
7½ Uhr
Geschl.
Vorstellung.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Tapeten

größte Auswahl für alle Räume.
Wandstoffe, Linkrusta, Farben, Lacke, Pinsel
Tisch-Linoleum
empfehlen stets billig

Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.

21

Nr. 47
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 25. Februar 1926.

Ueberschichten im Ruhrbergbau.

Gründe für die Ueberarbeit.

Vom Verein für bergbauliche Interessen wird geschrieben:

Die Bergarbeiterverbände haben sich in den letzten Wochen in der Presse und in Bergarbeiterversammlungen mit der Ueberschichtenfrage im preußischen Bergbau befaßt und behauptet, daß die Interessen der Allgemeinheit durch das Verfahren von Ueberschichten aufs schwerste geschädigt würden. Nach den amtlichen Zahlen sind im dritten Vierteljahr 1925 in allen preußischen Bergbaugebieten rund 1 837 000 Ueberschichten verfahren worden.

Daraus wird geschlossen, daß durch das Verfahren von Ueberschichten, wenn man rund 79 Schichten je Arbeiter als normal ansehe, 23 247 Bergarbeiter brotlos gemacht worden seien. Es wird der Anschein erweckt, als hätten bei Verzicht auf Ueberschichten weit über 20 000 Arbeiter weiter beschäftigt werden können. Das wäre einschließlich Familienangehörigen eine Entlastung der Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 80 000 Menschen. Aehnliche Ansichten haben die Angestellten der Verbände in zahlreichen Belegschafts-Versammlungen zum Ausdruck gebracht.

Solche Berechnungen bedeuten eine völlige Verkennung des Begriffs „Ueberschichten" in den amtlichen Nachweisungen. In den Ueberschichtenzahlen sind nämlich auch alle Sonntagsschichten usw. enthalten, die durch Reparaturen oder die Art des Betriebes bedingt und somit unvermeidlich sind, beispielsweise über Tage die Sonn- und Feiertagsschichten in durchgehenden Betrieben, wie Kesselhäusern, Kokereien und Nebenproduktenanlagen, unter Tage z. B. die auch außerhalb der allgemeinen Arbeitszeit zu leistenden Schichten der Maschinisten, Pumpenwärter, Pferdeknechte usw.

Gegenwärtig kann von Ueberschichten zum Zwecke einer Erhöhung der Förderung im Kohlenbergbau kaum gesprochen werden. Die Unternehmer haben auch gerade in der jetzigen Zeit keinerlei Interesse daran, durch teuere Ueberschichten, die mit 25 Prozent (an Sonntagen mit 50 Prozent und an ersten hohen Feiertagen mit 100 Proz.) Aufschlag bezahlt werden müssen, eine Mehrförderung zu erzielen. Wenn trotzdem Ueberarbeit zu verzeichnen ist, so mag sich das so erklären, daß gelegentlich eine gesteigerte Nachfrage nach bestimmten Kohlensorten auftreten kann, die zu befriedigen nicht nur im Interesse der Zechen liegt, sondern auch in dem der Belegschaften. In solchen Fällen ohne weiteres neue Arbeitskräfte einzustellen, die nur vorübergehend beschäftigt werden könnten, ist einfach unmöglich.

Aenderung der Preußischen Jagdordnung.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde darauf hingewiesen, daß die Interessen des Waldwerks und der großen damit zusammenhängenden industriellen und sonstigen wirtschaftlichen Kreise dringend eine zeitgemäße Aenderung des Jagdgesetzes erforderten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Preußischen Landwirtschaftsministers mitteilt, wird der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung einiger Vorschriften der Jagdordnung bearbeitet und dem Landtag sobald als angängig vorgelegt werden.

Wie soll der moderne Beamtentyp beschaffen sein?

Mehr Weltkenntnis und Verantwortungsfreude.

Die nachfolgenden sehr beachtenswerten Ausführungen, die ein höherer Beamter aus einer Zentralstelle macht, seien der Frankfurter Zeitung entnommen:

„Hier soll vor allem darauf hingewiesen werden, daß der

Erziehungs- und Bildungsgang unserer höheren Beamten

geändert werden, daß ihnen in ihrer Vorbereitungszeit vor der etatsmäßigen Anstellung hinreichend Gelegenheit gegeben werden muß, ihr kritisches Urteil auszubilden und Verantwortungen auf sich zu nehmen und durchzuhalten. Unsere höheren Beamten dürfen nicht länger, wie bisher in der überwältigenden Mehrzahl vom Regierungsreferendar und Assessor an „aufsteigen" und somit, von wenigen freiwilligen Beurlaubungen abgesehen, überhaupt nicht mehr aus der Sphäre behördlichen Aktenganges und Instanzenweges herauskommen. Vielmehr müßte der Staat an die Anwärter für etatsmäßige Stellen die Bedingung stellen, daß sie den Nachweis dafür erbringen, außer dem üblichen „Ochsentrott" der Verwaltung noch gründlich das industrielle, kaufmännische oder gewerbliche Leben von innen heraus gesehen und verstanden zu haben. Damit sie das überhaupt einmal kennen lernen, was sie später verwalten sollen!

Wird ein solcher Zusammenhang mit dem praktischen Leben bei den jungen Beamten rechtzeitig und ausgiebig hergestellt, dann wird übrigens auch ein anderes Uebel der Beamtenschaft, das sich vielfach noch findet, die

kastenmäßige gesellschaftliche Abschließung

und der Standesdünkel nicht mehr so zur Entwicklung kommen können. Es wäre daher vorzuschlagen, daß der Anwärter auf den höheren Verwaltungsdienst nicht nur, wie es jetzt der Fall ist, auf Antrag auch in die Industrie usw. beurlaubt werden kann, sondern daß, als regulärer Teil seiner Ausbildung, von ihm ausnahmslos eine mindestens einjährige bis zweijährige Tätigkeit in einem Industriewerk, in einer Reederei, einem Bergwerksunternehmen, einem Bankhaus usw. gefordert wird mit der Maßgabe, daß er sich dort z. B. als Volontär gründlich nach allen Richtungen hin umgesehen und nachweislich etwas gelernt habe. Ungemein wertvoll wäre auch eine zeitweilige Beschäftigung in einer Redaktion. Es gibt kaum eine Tätigkeit, die die Fähigkeit zum schnellen Arbeiten, zum selbständigen und vor allem kritischen Denken so entwickelt, wie die des Journalisten. In einer Redaktion fließen noch mehr als in einem Bankhaus oder in einem Industriekontor

die Fäden aus den allerverschiedensten kulturellen und sozialen Sphären

zusammen, und niemals kann ein Mann, der dort längere Zeit mit Verstand und Aufnahmefähigkeit gearbeitet hat, später so weltfremd und unverständig gegenüber den Bedürfnissen der von ihm „verwalteten" Menschengruppen sein, wie ein Beamter, der stets nur vom Regierungsreferendar an als „Amtsperson" an Hand von Aktenbänden die „Kreisangehörigen" oder „Regierungsbezirksinsassen" „verwaltet" hat.

Ueber das Vorgeschlagene hinaus müßte dann gefordert werden, daß auch durch sinngemäße Versetzung und planmäßige Beurlaubungen in der späteren Dienstzeit des höheren Beamten ihm in gewissen Zeiträumen Gelegenheit gegeben wird, den Zusammenhang mit dem praktischen Leben wieder aufzunehmen. Selbst ein Mann mit sehr guter Qualifikation und den besten Eindrücken aus einer erfolgreichen Lehrzeit in der Industrie, wie sie vorhin verlangt wurde, kann nach 10 oder 15 Jahren Beamtendaseins doch schon wieder so von der Wirklichkeit des Geschehens draußen abgedrängt und

vom Aktenstaube müde gemacht

sein, daß er einer Auffrischung dringend bedarf. Hier darf nicht mit Urlaub und mit Gelegenheit zum sich wieder Versüngen geknausert werden. Ein bürokratischer Beamter ohne Lebenserfahrung und Verantwortungsfreudigkeit in einem wichtigen Referat schadet der Volkswirtschaft so viel, daß demgegenüber kleine Mehraufwendungen im Etat für die bessere Beamtenausbildung überhaupt nicht ins Gewicht fallen! Des weiteren sollte mit allem Nachdruck der Grundsatz verfochten werden, daß nicht länger die fromme Fabel von der alleinigen Bewährung und

Eignung des Juristen für den Verwaltungsdienst

ihre Gültigkeit behalte. Sondern es muß in Zukunft auch gegenüber dem erbittertsten Widerstand des Bundes der höheren Verwaltungsbeamten der Grundsatz in unsere Verwaltung eingeführt werden, daß auch befähigte und gut ausgebildete Volkswirte, Techniker und Praktiker, die natürlich nicht die zweite juristische Staatsprüfung abgelegt haben, die volle Qualifikation für den öffentlichen Dienst besitzen können. Wir wissen, daß diese Forderung in einer ganzen Anzahl von Ausnahmefällen schon — vor dem Sperrgesetz — durchgesetzt worden ist, wissen aber ebenso gut, daß sie noch keineswegs als anerkannte Regel gelten kann und daß alle die auf Grund dieser Ausnahmen in die Verwaltung gekommenen Männer von ihren Vorgesetzten und den Kollegen der alten Schule eben für alle Zeit

als Außenseiter betrachtet

werden. Hier müßte der Grundsatz durchgeführt werden, daß solche Männer, auch wenn sie nicht vorher die übliche Anzahl von Jahren im öffentlichen Dienst oder einer gleichartigen Tätigkeit schon abgeleistet haben, aus ihren Berufen heraus lediglich auf Grund ihrer persönlichen Eignung sofort als vollberechtigte Beamte, nicht etwa als Angestellte, in den Staatsdienst einberufen werden können.

Die neue Verwaltungsreform, die Preußens vom moednen Geist erfüllter Innenminister plant, wird dann notwendig ein Torso bleiben, wenn die Bekanntschaft sich in ihrer Einstellung zum praktischen Leben und zu den Bedürfnissen des erwerbstätigen Volkes aller Schichten und Berufe nicht ändert. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß Minister Severing sich ernsthaft die Frage vorlegt, was alles geschehen kann, um — einerseits durch Einbeziehung tüchtiger und geschulter Außenseiter aus praktischen Berufen, andererseits durch zum Teil radikale

Umformung der bisherigen Beamtenausbildung

einen neuen Typ des preußischen Beamten zu schaffen. Einen Typ, der durchaus die Vorzüge des altpreußischen Beamten aufweisen soll, der aber darüber hinaus den Ansprüchen der neuen Zeit und einer überaus komplizierten feinmaschigen Wirtschaft gewachsen sein muß. Einen Beamtentyp, der mit Pflichttreue und moralischer Festigung Weltkenntnis, Lebenserfahrung und vor allem den Mut zum Handeln auf eigene Verantwortung sowie Rückgrat gegenüber dem Vorgesetzten besitzt.

Der Stand der preußischen Staatsfinanzen.

Einnahmen und Ausgaben im Januar 1926.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht nachstehend eine Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und -Ausgaben im Monat Januar 1926 sowie eine Uebersicht der Gesamteinnahmen und -Ausgaben vom 1. April 1925 bis zum 31. Januar des Rechnungsjahres 1926.

	Mill. R.-M. v. 1. Jan. 1926	v. 4. April 1925 bis 31. Jan. 1926
I. Einnahmen.		
a) Reichssteuerüberweisungen (Staatsanteil)	59,0	600,7
b) Grundvermögenssteuer	15,5	176,1
c) Hauszinssteuer (Staatsanteil)	39,8	361,1
d) sonstige Einnahmen	80,8	818,7
Summe	198,1	1 956,6
II. Ausgaben. Staatsausgaben	219,2	2 088,1
III. Mithin mehr weniger	21,1	131,5
IV. Stand der schwebenden Schulden Ende Januar 1926:		
Schatzanweisungen	111,5 Mill. R.M	

„Bauer in Not".

Eine von mehr als 800 Landwirten aus der Provinz Westfalen besuchte Tagung in Recklinghausen,

in der u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Crone-Münzebrock sprach, beschloß die Annahme folgender Entschließung:

„Die aus allen Teilen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks in Recklinghausen zahlreich versammelten Landwirte weisen erneut auf die furchtbare Notlage der Landwirtschaft hin, die einen Grad erreicht hat, der die Fortführung der intensiven Wirtschaftsreform unmöglich macht und damit die Ernährung des deutschen Volks aufs ernsteste gefährdet. Sie sind der Ansicht, daß nur bei schonendster Behandlung der laufenden Wechselverbindlichkeiten und bei einer Zurückführung der öffentlichen Abgaben und sozialen Lasten auf ein erträgliches Maß der Betrieb aufrecht erhalten werden kann. Mit Entrüstung hat daher die Landwirtschaft von dem Beschlusse des Hauptausschusses des Preußischen Landtages Kenntnis genommen, dem zufolge die Hauszinssteuer auch auf die landwirtschaftlichen Betriebe ausgedehnt werden soll. Die Heranziehung der landwirtschaftlichen Gebäude zur Hauszinssteuer verbietet sich schon auf Grund der schwierigen Lage der Landwirtschaft, die allgemein und behördlicherseits anerkannt worden ist. Die geplante Neubelastung der Landwirtschaft ist unvereinbar mit dem Programm des Reichsfinanzministers, da die Besteuerung der Wirtschafts- und Wohngebäude die angekündigte Steuerermäßigung für den Bauernstand illusorisch macht. Die Ausdehnung der Hauszinssteuer auf das flache Land trifft am schwersten die bäuerlichen Betriebe und insbesondere auch die Kleinbauern, da die Wirtschaftsgebäude von Mittel- und Kleinbesitz hinsichtlich der Steuermerkmale nur einen geringen Unterschied aufweisen. Außerdem stehen die Steuererträgnisse außer Verhältnis zu den Erhebungskreisen, abgesehen von den technischen Schwierigkeiten bei der Veranlagung der Betriebe. Die Landwirtschaft des Industriegebietes erwartet von dem Parlament und insbesondere von ihren Abgeordneten, daß die geplante Neubelastung durch die Hauszinssteuer fallen gelassen wird. Jede Neubelastung der landwirtschaftlichen Betriebe führt nur zur extensiven Wirtschaft, zum Schaden des gesamten deutschen Volkes."

Vom Handel und Verkehr im alten Babylon.

Von Professor Dr. Gerhard Budde-Hannover.

Besonders in den letzten 20 Jahren sind über die Kultur der Babylonier so zahlreiche Schriften erschienen, daß wir über diese Jahrtausende zurückliegende und trotzdem so modern anmutende Periode der Menschheitsgeschichte jetzt so weit unterrichtet sind, daß wir uns von ihr ein lückenloses Bild machen können. Die Modernität dieser alten Kultur tritt vor allem auch auf dem Gebiet des Handels und des Verkehrs zutage, aus dem im Folgenden einiges besonders Interessante erwähnt werden soll.

Man staunt, wenn man sieht, daß im alten Babylon der gesamte Handelsverkehr bis ins kleinste geordnet war und daß auch für die unbedeutendsten Handelsgeschäfte bestimmte gesetzliche Formen vorgeschrieben waren. Diese Geschäfte wickelten sich am Stadttor ab, wo unter polizeilicher Aufsicht die großen Märkte stattfanden. An die Stelle der Stadttore traten aber bereits sehr früh die Geschäftshäuser der Tempel. Die Priesterschaft, welche die ausgedehnte Verwaltung der großen Tempelgüter zu besorgen hatte, war auch in erster Linie am geschäftlichen Leben interessiert und nahm nach Ausweis der Urkunden auch tatsächlich den lebhaftesten Anteil an demselben, so daß sich allmählich der gesamte innere Verkehr um die kapitalkräftigen Tempelbanken konzentrierte.

Ursprünglich beschränkte sich der gesamte Handelsverkehr auf den Tauschhandel, für den die Produkte des Ackerbaues und der Viehzucht in Betracht kamen. Je reger sich der Verkehr gestaltete, desto mehr fing auch ein bestimmtes Maß- und Gewichtssystem sich auszubilden an. Wir erfahren von Hohlmaßen (Sila = 0,4 l), Flächenmaßen (Bur = 6,35 ha, Sar = 35,28 qm), und von Längenmaßen. Ammat = 49,6 cm, Gar = 12 Ammat; Ubann = 1/24 Ammat). Das Gewichtssystem erlangte besondere Bedeutung bei dem Uebergang von der Natural- zur Geldwirtschaft. Es war streng nach dem Sexagesimalsystem eingeteilt. Die Grundlage bildeten der Schekel (ca 8 g); 60 Schekel ergaben eine Mine (0,5 kg) und 60 Minen 2 Talmt (ca 30 kg). Geld treffen wir im alten Babylon bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. an. Damals wurden Edelmetalle als Zahlungsmittel verwandt; an ihrer Stelle traten dann im Laufe des 2. Jahrtausends Gold und Silber, vor allem das letztere, das Kaspu hieß. Was die Form der Geldstücke angeht, so hatten sie meist Barren- oder Ringform, oft aber auch Draht- oder Zungenform. Da dieses Verfahren etwas umständlich war, fing man an, Metallstücke mit dem entsprechenden Gewicht zu stempeln. Seit dem 8. Jahrhundert scheinen behördlich gestempelte Silberbarren im Verkehr gewesen zu sein, die also schon eine Art gemünztes Geld darstellten.

Im alten Babylon gewann das Geldwesen eine Ausdehnung und Bedeutung wie in keinem anderen Staatswesen der alten Zeit, abgesehen vielleicht von dem römischen Kaiserstaat. Die eigentlichen Börsen bildeten, wie schon angedeutet wurde, die Tempel mit ihrem gewaltigen Grundbesitz; von ihnen wurden die Preise geregelt, und sie bestimmten den Geldwert. Später entstanden auch private Geldinstitute, große Bankhäuser, von denen uns z. T. sogar die Namen ihrer Besitzer überliefert sind. Das bedeutendste unter ihnen war die Firma Egibi und Söhne, das um 700 v. Chr. gegründet war und den babylonischen Geldmarkt bis hinab in die persische Zeit beherrschte. Diese Bankhäuser stellten einmal dem Unternehmer Kapitalien gegen Zins zur Verfügung, andererseits vermittelten sie auch für Privatpersonen und Gesellschaften Zahlungen. „Man brachte sein bares Geld zur Bank, wo man sein Konto hatte, und alle Auszahlungen erfolgten auf schriftliche Anweisung durch die Bank."

Bei der Ausdehnung, die im alten Babylon der Handel gewann, mußte sich naturgemäß auch auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens das Kreditwesen entwickeln. Auch in dieses suchte die Gesetzgebung Ordnung zu bringen und Mißbrauch zu verhüten. Nach dem altbabylonischen Recht betrug der Zinsfuß bei Gelddarlehen 20½, bei Getreide 25 bis 30%. Wenn der Schuldner das geliehene Geld nicht zurückgeben konnte, wurde er gepfändet, oder es traf ihn die Schuldknechtschaft, die gegebenenfalls auch auf Frau und Kinder ausgedehnt werden konnte. Wenn große Firmen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten, stellten sie die Zahlungen ein und überließen es den Gläubigern, sich aus der Konkursmasse bezahlt zu machen.

Der rege Handelsbetrieb mußte auch von selbst zu Versuchen führen, den Waren- und Nachrichtenverkehr zunächst innerhalb des eigenen Landes zu erleichtern und zu beschleunigen. So entstanden regelmäßige Postverbindungen. Es wird berichtet, daß in den Provinzialstädten eigene Postbeamte vorhanden waren, die die Aufgabe hatten, die königlichen Depeschen möglichst schnell zu befördern. Wir wisse nicht, ob diese königliche babylonische Post auch Privatsendungen annahm oder ob für diese besondere Einrichtungen vorhanden gewesen sind. Den Warensendungen wurde ursprünglich eine Art Begleitschreiben in Briefform beigefügt, das allmählich zu einem bloßen Vermerk über die Art der Waren, die Anzahl der Stücke zusammenschrumpfte und daneben Adresse und Datum enthielt und das in dieser Form an unsere Postpaketadresse erinnert. „Derartige Postpaketadressen in Form kleiner Tonklötzchen wurden in Tello, dem alten Laagasch, bereits aus einer Zeit gefunden, die noch weit über die Zeit der ersten Dynastie zurückgeht. Dieselben tragen nämlich außer der Adresse noch Siegelabdrücke der Postmeister des alten Sargon und seiner Nachfolger." Daraus darf man nämlich schließen, daß bereits zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. eine königliche Postverbindung zwischen Agade und Lagasch bestanden hat.

Ueberraschend lebhaft und ausgedehnt war im alten Babylon der Briefverkehr; das beweist die uns erhalten gebliebene Briefliteratur. Der Inhalt der Briefe bezieht sich entweder auf den Verwaltungsdienst und das Geschäftsleben oder auch auf das Privatleben. Als „Briefpapier" wurde seit der Zeit Hammurapis, des hervorragendsten unter den Königen Babylons, bis in die Perserzeit kleine Tontäfelchen (7—10 Zentimeter lang und 5—7 Zentimeter breit) verwandt. Wenn der Brief fertig war, wurde er in einen Umschlag gesteckt, der ebenfalls aus weichem Ton war und der die Adresse mit dem Namen und Siegel des Absenders trug. Von diesen Umschlägen sind nur diejenigen solcher Briefe erhalten geblieben, die nicht in die Hände der Adressaten gelangt sind. Bei den übrigen Briefen hat der Empfänger die Umschläge zerbrochen, um den Brief lesen zu können.

Man glaubt einen Bericht aus modernen Zeiten vor sich zu haben, wenn man liest, wie im alten Babylon die Geschäfts- und Handelswelt ausgebildet war. Ihre Entwicklung wurde besonders dadurch gefördert, daß sich von der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. an der babylonische Staat aus einem Ackerbaustaat mehr und mehr in einen Industriestaat verwandelte, was vor allem durch die ungemein günstige Lage Babylons für den Durchgangshandel der indisch-ostasiatischen Waren nach Vorderasien verursacht wurde. Auch auf anderen Gebieten erreichte die babylonische Kultur eine erstaunliche Höhe.

Goldene Eier.

Die Verhandlungen, die im Haushaltsausschuß des Reichstags geführt wurden, haben uns wieder einmal den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage vor Augen geführt. Die Regierung hat dem Reichstag ein großzügiges Wirtschaftsprogramm vorgelegt, das uns über die schweren Zeiten hinweghelfen soll. Wir stehen erst am Anfang der Krise, darüber müssen wir uns klar sein. Sie muß sich schon automatisch dadurch verschärfen, daß sich der Dawesplan in den kommenden Jahren erst richtig auswirkt und unserer Wirtschaft Belastungen bringt, die weit über das bisherige Maß hinausgehen. Die Daweszahlungen, die einen so gewaltigen Betrag in unserem Reichshaushalt ausmachen, betrugen 1925: 1200 Millionen. Sie erhöhen sich 1926 auf 1400 Millionen, kommen 1927 auf 1750 Millionen und betragen von 1928 ab die beträchtliche Summe von 2400 Millionen jährlich.

Trotz dieser erheblichen Mehrbelastung will uns der neue Reichsfinanzminister Reinhold einen Steuernachlaß von 550 Millionen Mark bescheren. Dagegen wird kein Steuerzahler ernstlich Widerspruch erheben, denn Steuern zahl niemand gern; und ganz besonders freudig wird man in weitesten Kreisen den Abbau der Umsatzsteuer begrüßen, weil gerade diese Steuer in hohem Maße preistreibend wirkt. Bis eine Ware in die Hände des Verbrauchers gelangt, ist sie vielleicht schon ein halbes Dutzend mal oder noch öfter mit der Umsatzsteuer belastet worden, und natürlich kommt das in dem Preis der Ware zum Ausdruck. So kann der Abbau der Umsatzsteuer in besonderem Maße den erstrebten Preisabbau fördern.

Man muß allerdings leider darauf hinweisen, daß sich die schon früher vorgenommenen Ermäßigungen der Umsatzsteuer bisher sehr wenig bei der Preisgestaltung bemerkt gemacht haben, selbst wenn man dabei berücksichtigt, daß die Wirkung der Steuerherabsetzung erst allmählich eintreten kann, nämlich erst dann, wenn die Ware alle Etappen ihrer Laufbahn vom Erzeuger bis zum Verbraucher zu dem herabgesetzten Steuersatz durchlaufen hat. Die Wirkung kann aber auch durch preisverteuernde Umstände, z. B. steigende Preise der Rohstoffe, ganz aufgehoben werden.

Wir werden also auch bei den geplanten Steuerherabsetzungen abwarten müssen, ob die erhofften Wirkungen eintreten werden. Wie Reichskanzler Dr. Luther zu den Ausführungen Reinholds ergänzend hervorhob, sollen diese Wirkungen darin bestehen, daß unsere darniederliegende Wirtschaft wieder aufgerichtet wird. Unsere Wirtschaft soll durch die Steuernachlässe wieder „angekurbelt werden, wie man jetzt zu sagen pflegt. Indirekt käme das dann auch den Reichs- und Staatsfinanzen zugute, denn eine blühende Wirtschaft kann mehr Steuern zahlen, als eine kranke, selbst wenn die Steuersätze an sich niedriger sind. Es ist die bekannte Sache von der Gans, die goldene Eier legt. Man soll sie nicht schlachten, sondern sich mit den goldenen Eiern begnügen.

Man wird gegen den Grundgedanken des Regierungsprogramms ernstlich nichts einwenden können. Die Regierung will sich auch nicht mit den Steuerermäßigungen begnügen, sondern sie schlägt zugleich auch eine Reihe anderer Maßnahmen vor, um der Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Denn leider hinkt der Vergleich mit der Gans insofern, als unsere Wirtschaft, auch wenn sie nicht durch Steuernn abgewürgt wird, noch lange keine goldenen Eier legt. Unsere Wirtschaft muß deshalb zunächst einmal entsprechend gefüttert werden. Die Vorschläge der Regierung wird man also im einzelnen daraufhin prüfen müssen, wie weit sie geeignet sind, unsere Wirtschaft wieder ertragreich zu machen. Durch Notstandsarbeiten kann man wohl auch vorübergehend die Erwerbslosenziffer herabdrücken. Aber damit beseitigt man nur ein Symptome der Wirtschaftskrise, nicht diese selbst. Eine genudelte Gans legt keine goldenen Eier.

*

Wirtschaft und Handel.

(Von der Zeche „Alte Haase".) Die Verkaufsverhandlungen „Alte Haase" zwischen der Westfalen A.-G. und dem Kohlensyndikat haben begonnen. Der Staatszuschuß darf als gesichert gelten, und damit wird auch die Wiederinbetriebsetzung erfolgen.

(12½% Aufwertung der Sparkassenguthaben in Sachsen.) Der B. L. meldet aus Dresden: Das sächsische Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, wonach die Aufwertung der Sparguthaben bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen ohne Bildung einer Teilungsmasse und ohne Bestellung eines Treuhänders zu einem Aufwertungssatz von 12½% des Goldmarkbetrages der Sparguthaben erfolgt.

*

Der deutsche Außenhandel im Januar 1926.

Die Bilanz des deutschen Außenhandels ist auch im Januar, wie im Vormonat, aktiv. Der Ausfuhrüberschuß im Januar beträgt insgesamt 68 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr 87 Millionen Reichsmark (gegen 36 Millionen Reichsmark im Vormonat).

Die reine Wareneinfuhr im Januar zeigt gegenüber dem Vormonat eine Verminderung um 50 Millionen Reichsmark. Zurückgegangen sind: die Lebensmitteleinfuhr um 19, die Rohstoffeinfuhr um 27 und die Fertigwareneinfuhr um 3 Millionen Reichsmark. Bei der Ausfuhr sind nur unwesentliche Veränderungen festzustellen. Die Ausfuhr an Fertigwaren stieg im Januar um ein Geringes (3 Millionen Reichsmark) über der Ausfuhr im Dezember.

*

Die Reichsbahn bevorzugt das Ausland bei Bestellungen.

Wie dem „Deutschen Handelsdienst" von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Eisenbahnzentralamt die Schwellenlieferungen für das Jahr 1926 im Werte von nahezu 7 Millionen Reichsmark ausschließlich im Ausland untergebracht. Die Einfuhr dieser Schwellen ist teilweise sogar durch ausländische Spediteure besorgt worden. Die Eindeckung bei deutschen Firmen wäre nicht teurer zu stehen gekommen. Früher bestand die Bestimmung, daß die inländischen Holzlieferungen sogar einige Prozente teurer sein durften, als die Auslandsschwellen.

*

Betriebseinschränkung bei Krupp.

Wie die Verwaltung der Fried. Krupp A.-G. mitteilt, wird bei Anhalten der augenblicklichen Wirtschaftskrise eine weitere Verminderung bei der Essener Gußstahlfabrik beschäftigten Belegschaft um etwa 1800 Arbeiter und Angestellte zu Mitte bis Ende März sich nicht länger vermeiden lassen. Eine vollständige Stillegung von Betrieben ist jedoch nicht beabsichtigt. Die Firma hat einen entsprechenden Antrag gestellt.

*

Freiwillige Preisermäßigung.

Aus Dürrmenz-Mühlacker in Württemberg wird gemeldet, daß dort mit wenigen Ausnahmen die Ladengeschäfte Handwerker, Metzger, Bäcker, Wirte und andere Geschäfte in einer Versammlung unter Leitung des Ortsvorstehers beschlossen haben, von jetzt ab ihre bisherigen Verkaufspreise je nach der Ware um 5 bis 20 Prozent zu ermäßigen. Die Gemeinde hat als erste die Tarife ihrer Betriebe (Elektrizität, Wasser und die Sollzinsen der Sparkasse) in gleichem Umfang herabgesetzt.

Zur preußischen Elektrizitätspolitik.

Kundgebung der Mitglieder des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes A.-G.

Die kommunalen Vertreter im Aufsichtsrat des RWE. sind aus Anlaß der neuerdings vom Preußischen Handelsministerium verolgten Elektrizitätspolitik zu einer Beratung in Essen zusammengetreten und haben dabei ihre Stellungnahme in folgender, einstimmig gefaßten Entschließung zum Ausdruck gebracht:

Durch das RWE. werden direkt oder indirekt 72 preußische Stadt- und Landkreise der Provinzen Rheinland, Westfalen und Hannover mit Strom beliefert.

Von den Stadt- und Landkreisen sind z. Zt. mit Aktienbesitz beteiligt und im Aufsichtsrat des RWE. vertreten 47, außerdem noch die Provinzen Rheinland, Westfalen und Hannover. Damit haben die kommunalen Vertreter die weit überwiegende Mehrheit im Aufsichtsrat, wie auch die Kommunen eine vertraglich gesicherte Mehrheit in der Generalversammlung haben. Das RWE. ist dadurch zu einem Gemeinschaftswerk für die Elektrizitätsversorgung mit überwiegend kommunalem Einfluß geworden, das sich wirtschaftlich auf den natürlichen Energiequellen seines Absatzgebietes aufbaut. Es vermag in technisch richtiger und durchaus wirtschaftlicher Form allen aus seinem Versorgungsbereich herantretenden Ansprüchen zu genügen. Dabei ist das RWE. kein Monopolunternehmen geworden, vielmehr bleiben diejenigen Kommunalverbände, die ihre eigene Versorgung fortzusetzen wünschen, darin unbehindert. Die beteiligten Kommunen sind deshalb durch das neuerliche Vorgehen des preußischen Handelsministeriums mit dem Ziele weitgehender Einflußnahme in der Elektrizitätswirtschaft des Westens und unter möglichster Zurückdrängung des RWE. mit ernster Sorge erfüllt, weil sie darin nicht eine Förderung, sondern nur eine Beeinträchtigung der Elektrizitätswirtschaft, sowie eine Trübung und Verwirrung der gegebenen Verhältnisse erblicken können. Der Eingriff in bestehende Unternehmungen, wie insbesondere der kostspielige Erwerb der Braunkohlen-Industrie A.-G. „Zukunft" sind nicht geeignet, den Zusammenschluß zu fördern und die Zersplitterung zu vermeiden, und es ist nicht einzusehen, wie dadurch gar eine Verbilligung in der Stromwirtschaft eintreten soll.

Auch muß die Verwendung von öffentlichen Mitteln in zum Teil unwirtschaftlicher Weise zum Zwecke des Wettbewerbes und einer auf die Dauer nicht haltbaren Unterbietung umso größeres Bedenken bei den Kommunen erregen, als der Staat sonst bei der Ueberweisung von Steuermitteln an die Kommunen und bei der finanziellen Förderung dringend notwendiger öffentlicher Aufgaben (z. B. Hochwasserschutz) eine bedauerliche Zurückhaltung übt.

Die Vertreter der beteiligten Kommunalverbände erwarten deshalb von dem doch zur Wahrung und Förderung ihrer Interessen verpflichteten Staate, daß die bisherige Kampfpolitik aufgegeben und in baldige und ernstliche Verhandlungen zum Zwecke einer Verständigung und vernünftigen Abgrenzung der Aufgabenkreise eingetreten wird."

*

(Ein neues Industriewerk in Köln.) Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld, hat sich mit der englischen Glanzstoffirma Courtads verbunden. Sie beabsichtigen, auf dem Kölner Industriegelände bei Niehl ein neues großes Werk zu errichten.

(Vom Roheisenmarkt.) Wie die Deutsche Bergwerkszeitung mitteilt, ist die bei einigen Erzeugnissen des Eisenmarktes in der letzten Zeit eingetretene Geschäftsbelebung noch zu gering, als daß sie sich auf dem Roheisenmarkt auswirken konnte. Bemerkenswert ist der Rückgang im Absatz von Stahleisen, der auf die erhebliche Ausdehnung der Schrotverwendung in der Stahlherstellung infolge der niedrigen Schrotpreise zurückzuführen ist.

(Zeichnungserfolg der deutschen Kommunalanleihe.) Die in Neuyork zur öffentlichen Zeichnung aufgelegte Gemeinschaftsanleihe für die deutschen Kommunalverbände wurde sofort überzeichnet.

(Amerikanischer Einfluß in der Velberter Schloßindustrie?) Die bekannte Firma Friedrich Karl vom Bruck, offene Handelsgesellschaft in Velbert, eines der größten europäischen Werke dieser Branche, ist in eine G. m. b. H. unter der Firma v. B. Scharnier- und Riegelfabrik G. m. b. H. umgewandelt worden unter gleichzeitiger Uebernahme der neuen Firma auf die Interessengruppe der Stanley Works in New-Britain U. S. A.

(Kukirol unter Geschäftsaufsicht.) Das Berliner Tageblatt meldet, daß die Firma Kukirol, Kurt Krisp, in Groß-Salze bei Magdeburg, in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei und Geschäftsaufsicht beantragt habe, die ihr auch bewilligt worden sei. Die Verbindlichkeiten der Firma sollen sich auf etwa 1,1 Millionen Mark belaufen.

Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis für 50 Kgr. betrug in der Woche vom 1. bis 6. Februar ab märkischer Station 7,53 R.M.

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat führt in ihrem Wochenbericht aus: In der letzten Woche kam es zu starken Rückgängen der Weizenpreise am Weltmarkte, während in Deutschland sich die Notierungen für prompte Abladung des Weizens voll behaupteten. Die deutschen Exporteure standen einem Versagen weiteren Angebotes inländischen Weizens gegenüber, so daß sie neue Angebote nach dem Auslande nicht machen konnten und auch die Inlandsmühlen es nicht leicht hatten, ihren Bedarf zu befriedigen. Die deutschen Weizenpreise haben sich in letzter Woche der Auslandsparität mehr als bisher genähert. Für Roggen hat sich die Geschäftslage im ganzen nicht zum Besseren gewendet. Das Angebot auf prompte Verladung vom Inlande drängt nicht, aber auch die Kauflust für nahe Ware übersteigt nicht das vorhandene Angebot und die Tatsache, daß für den Export das Roggengeschäft immer mehr einschläft, war die Ursache, daß die Preise im Laufe der Woche sich wieder um 4 Mark vermindert haben. Sie hielten damit mit den Frühjahrsnotierungen ungefähr Schritt, da diese sich 4,50—5 Mark ermäßigten.

*

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zu dem Schlachtviehmarkt am 22. Februar waren aufgetrieben: 631 Stück Großvieh, 688 Kälber, 106 Schafe, 2506 Schweine. Es wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ochsen: a) 51—53, b) 47—50, c) 41—46, d) 35—40; B. Bullen: a) 50—53, b) 44—49, c) 35 bis 45, C. Färsen und Kühe: a) 51—53, b) 47—50, c) 38—46, d) 29—37, e) 18—28. — 2. Kälber: a) —, b) 76—78, c) 69—75, d) 50—68, e) 30—49. — 3. Weidemastschafe: a) 46—50, b) 25—45. — 4. Schweine: a) 82—83, b) 80—81, c) 78—79, d) 76—77, e) 73—75. Marktverlauf: schleppend. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

*

Jahrmärkte.

Montag, 1. März: Heiden i. W. K. V., Nienborg K. V., Dortmund u. Hagen Schlachtv.

Dienstag, 2. März: Emsdetten Schw., Ascheberg V., Borken K. V., Hopsten V., Kirchhellen V., Telgte V., Lübbecke V. Pf., Minden K. V. Pf., Rietberg V., Warburg V., Rothemühle Rindv. Schw.

Mittwoch, 3. März: Gladbeck V., Burbach (Kr. Siegen) K. V., Dortmund Zuchtv. Faselv., Höxter u. Corvey V. Pf., Rheda Rindv. Schw.

Donnerstag, 4. März: Bottrop V., Rheine V., Breden V., Stuckenbrock V. Pf., Werther K., Herne Rindv. Pf. Schw., Lippstadt V.

Freitag, 5. März: Dortmund Pf., Wessum V., Werl Schw.

Aus aller Welt.

— **Rettungstat eines deutschen Dampfers.** Der deutsche Dampfer Rio Bravo, der in Plymouth eingetroffen ist, berichtet, daß er in der Nacht die neun Mann starke Besatzung des Dreimasters Maid of England südlich der Bermuda-Inseln rettete, als das Schiff bereits im Sinken begriffen war. In der Nacht zuvor hatte ein anderer Dampfer den Dreimaster passiert, aber die Notsignale für Neujahrsgrüße gehalten und entsprechend erwidert.

— **Ueberfall in einem Berliner Vorortzug.** Ein junges Mädchen, das im Vorortzuge nach Strausberg in einem Abteil zweiter Klasse allein saß, wurde von einem Fahrgast aus dem Nebenabteil überfallen. Während der Angreifer die Ueberfallene würgte, lief der Zug in Hoppegarten ein. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte der Bahnhofsvorsteher herbei. Der Angreifer ließ von seinem Opfer ab, sprang auf der andern Seite zum Wagen hinaus und entkam in der Dunkelheit.

— **In die Heimat zurückgekehrt** ist vor kurzem der Sohn eines Lehrers in Klötze in der Altmark. Vor mehr denn 5 Jahren hatte er als 19jähriger junger Mensch mit noch zwei Kameraden eine Fahrt an den Rhein unternommen. Dabei betraten die drei unvorsichtigerweise französisches Gebiet und fielen unweit Metz französischen Werbern für die Fremdenlegion in die Hände. Jetzt ist es nun dem jungen Lehrerssohn gelungen, nach fünfjähriger Dienstzeit seine Entlassung durchzusetzen, und nach harten Kämpfen und Entbehrungen ist er wieder daheim gelandet.

— **Vorsicht! Falschgeld!** In Hamburg sind neuerdings wieder gefälschte Reichsbanknoten über 20 Mark mit dem Datum des 11. Oktober 1924, sowie falsche Rentenbankscheine über fünf und zehn Rentenmark vom 1. November 1923 vorgekommen und angehalten worden.

— **Folgenschwerer Erdrutsch bei Hamburg.** In der Nähe einer Kirche bei Hamburg gerieten plötzlich etwa 600 Kubikmeter Erd- und Steinmassen ins Rutschen. Dadurch sind drei an dem Abhang gelegene Häuser stark gefährdet.

— **Ein Hamburger Dampfer gestrandet.** Der Hamburger Dampfer „Maron", der sich auf der Reise von Danzig nach Kopenhagen befand, ist an der Westküste von Schweden gestrandet und hat ein Leck erlitten. Ein Bergungsdampfer ist nach Ort und Stelle abgegangen, um den Dampfer wieder flott zu machen.

— **Verhaftung eines Doppelmörders.** Ein von der Staatsanwaltschaft seit einem Jahr gesuchter Doppelmörder wurde in Augustwalde bei Hohenkrug in Pommern festgenommen. Der 43 Jahre alte Techniker Ernst Meyer hatte am 26. Februar vorigen Jahres seine Braut und deren Mutter in Budenheim erschossen und dann unter dem Namen Ingenieur Krüger in Augustwalde Beschäftigung gefunden.

— **Ein trauriges Wiedersehen** mußte in Kassel eine Frau und Mutter erleben. Sie war mit einem Zuge angekommen, und wollte sich in eine Gaststätte begeben, um einen kleinen Imbiß einzunehmen. Auf dem Wege dorthin wurde sie von einem Bettler um eine Gabe angesprochen. Im Begriff, dem heruntergekommenen Manne ein Geldstück zu geben, erkannte sie in ihm ihren Sohn, der vor drei Jahren das elterliche Haus verlassen hatte.

— **Hinrichtung in Mecklenburg-Strelitz.** Auf dem Hofe der Landesstrafanstalt Strelitz wurde ein polnischer Arbeiter, der wegen Ermordung seines vierjährigen unehelichen Kindes zum verurteilt worden war, hingerichtet.

— **Der ungetreue Heringsdorfer Postkutscher.** Im Seebad Heringsdorf waren im vorigen Sommer des öfteren vom Postwagen Pakete verschwunden. Der Postkutscher Dröse war schließlich auf frischer Tat abgefaßt worden. Er wurde nunmehr in Stettin zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

— **Die nicht geschlossene Eisenbahnschranke.** In Magdeburg hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Ein Milchfuhrwerk mußte die Eisenbahngleise überqueren. Der Kutscher hatte jedoch einen ankommenden Zug nicht bemerkt. Ein Rangiermeister sah indes die Gefahr und fiel dem Pferde in die Zügel. Dabei geriet er unter die anrollenden Eisenbahnwagen und wurde völlig zermalmt. Der Kutscher wie das Pferd kamen ohne Schaden davon, doch ging der Milchwagen in Trümmer. Ein Kind, das sich auf dem Wagen befand, wurde mitgeschleift, aber noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen.

— **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In Unternenbrunn (Eichsfeld) war ein 44jähriger Arbeiter auf dem Hohlglashüttenwerk mit Kohlenabladen beschäftigt. Da er durch das Regenwetter naß geworden war, wollte er sich an der Feuerung trocknen. Dabei wurde der an Epilepsie leidende Mann von einem Anfall betroffen, fiel in die glühende Asche und wurde später vollständig verkohlt aufgefunden.

— **Unerlaubte Selbsthilfe.** Auf der Landstraße zwischen Ballenstedt am Harz und Meisdorf wurde am hellichten Tage durch ein Personenauto ein sogen. Lieferwagen angehalten, dessen Führer absteigen und sich seinen Wagen entführen lassen mußte. Alle Welt vermutete einen schweren Raubüberfall. Die angestellten polizeilichen Ermittlungen haben indes eine eigenartige Aufklärung gebracht. Ein Gläubiger hatte gegen den in Halberstadt wohnhaften Eigentümer des Lieferwagens eine nicht beizutreibende Forderung in Höhe von 600 Mark. Um zu seinem Gelde zu kommen, ist dieser zu der etwas merkwürdigen Pfändung geschritten, die für den Gläubiger nunmehr noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte.

— **Einen äußerst dummen Scherz** hat sich jemand in Thierschneck, einem Dorfe bei Kamburg in Thüringen, geleistet. In einer Kamburger Zeitung stand eines Tages die Verlobung von zwei jungen Leuten zu lesen, die nicht daran dachten, je die Ehe miteinander einzugehen. Die Sache dürfte dem voreiligen Aufgeber der Anzeige ziemlich teuer zu stehen kommen, da die Betroffenen die gerichtliche Verfolgung eingeleitet haben.

— **Ein schweres Autounglück.** In der Nacht fuhr auf der Staatsstraße Lochschenke-Neusalz im Vogtlande ein Auto aus Weischlitz an eine Straßenbahn an. Die Insassen wurden im Bogen weit heraus auf eine Wiese geschleudert, wo sie mehr oder weniger schwer verletzt liegen blieben. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

— **Ein Kind mit zwölf Fingern.** Einem Ehepaar in Lüneburg (Hannover) wurde kürzlich ein Zwillingspärchen geboren, von dem das zweitgeborene Kind, ein Knabe, mit zwölf Fingern — an jeder Hand 6 — zur Welt kam. Sämtliche Finger sind durchaus normal entwickelt. Die Mutter der Zwillinge hat ebenfalls 6 Finger an jeder Hand.

— **In der Regnitz ertrunken.** Zwei junge Burschen fuhren in einem Paddelboot die Regnitz hinab. Dabei gerieten sie in einen infolge des Hochwassers sehr starken Strudel und verunglückten dabei. Während der eine von ihnen sich aus dem reißenden Wasser retten konnte, ging der Kamerad unter und wurde abgetrieben.

— **Zwei Menschenopfer eines Brandunglücks.** In Stafflangen brannte abends das Wohn- und Oekonomiegebäude eines Landwirts ab. Am Morgen drangen zwei jüngere Feuerwehrleute in die glimmenden Baulichkeiten ein, um einen Balken umzustoßen. Dabei stürzte die Decke ein und erdrückte die beiden Feuerwehrleute, die sofort tot waren.

Hauswirtschaftliches.

Taschentücher bügeln.

Gerollt werden Taschentücher ohne Bruch und je nach der Größe aufeinandergelegt. Beim Legen beachte man, daß alle Namen an derselben Ecke liegen. Beim Bügeln legt man den Stoß so hin, links nach unten, daß man mit der linken Hand abnehmen kann und das Eisen nicht erst aus der Hand zu stellen braucht.

Man legt zweimal in derselben Richtung zusammen, dann zweimal in der anderen Richtung, dreht nach rechts um, bügelt den Namen von der linken Seite und diese letzte Seite noch fest zusammen. Ist richtig und ordentlich zusammengelegt, so ist nun obenauf ein Quadrat mit Namen, unter dem nichts hervorschaut, und an einer Seite ein fester unteilbarer Bruch. Man legt diese Seiten alle aufeinander wenn sie fortgelegt werden.

Zweckmäßiges Vorrichten der Schränke und Schubkästen.

Da sich bekanntlich beim jährlichen Ausscheuern der Schränke mit Bürste und Seifenwasser die Schranktüren und -Kästen oft „werfen" und verquellen, so daß sie im Gebrauch dann klemmen oder schlecht schließen, so empfiehlt sich nachstehende, sehr praktische Behandlung derselben. Man entfernt den Staub mit feuchtem Tuche, reibt schmutzige Stellen am Griffbrett der Türen mit Benzin und Flanellappen sauber und färbt nun die rohen Holzflächen im Schranke, wie die ungestrichenen Kästen von innen und außen mit Braunscher Holzbeize und dannenstarkem Borstenpinsel in gewünschtem Farbton ein. Ausgezeichnet sieht ein helles Mahagonirot aus. Ist die Beize trocken, dann überzieht man die Flächen mit farblosem Spirituslack und hat nun nicht nur ein sehr sauberes Innere aller Aufbewahrungsmöbel, wie Schränke, Kommoden und Truhen, von sehr gutem Aussehen, sondern erspart sich nun in Zukunft auch das lästige Auslegen mit Papier und Wechseln desselben. Staub- und Griffstellen sind rasch in ihnen entfernt, somit die Reinigungsarbeit im Frühjahr, beim großen Scheuerfest bedeutend verringert. Sehr praktisch ist aus dem gleichen Grunde auch das Einfärben der Schrankoberböden und -Rückenwände, bei denen man aber den Lacküberzug sparen kann, der nicht zur Haltbarkeit, sondern nur zum besseren Aussehen erfolgt.

Gefüllte Maultaschen.

Aus ½ Pfund Mehl, ½ Pfund geriebenen, gekochten Kartoffeln, 1 Eßlöffel Appels Hühnervollet in wenig Milch verrührt, 1 Prise Salz, 2 Eßlöffeln Fett od. Oel, Gewürz nach Geschmack und 1 Backpulver knetet man einen lockeren Teig. Aus diesem formt man runde flache Kuchen, drückt in die Mitte eine Vertiefung, füllt diese mit steifer Marmelade und läßt die Maultaschen auf gefettetem Blech hellbraun backen. Dann pinselt man sie mit Fett ein und bestreut sie mit Grobzucker.

Mehlspeisen und Puddings

mit Obst bringen stets eine angenehme Abwechslung für den Mittag- und Abendtisch. Wissen Sie auch, daß Sie zu ihrer Herstellung statt der teuren Butter die weit billigere Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" mit bestem Erfolg verwenden können? Auch beim Backen von Obstkuchen und den beliebten Obsttörtchen aus Mürbeteig hat sie sich vortrefflich bewährt. Machen Sie einmal einen Versuch mit der Blaubandmargarine, Sie werden von ihrem feinen Aroma und Geschmack überrascht sein.

Gesundheitliches.

Gesunde Kleidung.

Zu warme Kleidung steigert die Empfänglichkeit für Erkältungen, sie verweichlicht. Uebermäßige und gleichmäßig andauernde Erwärmung erschlafft die Blutgefäße der Haut; die Schweißabsonderung wird gesteigert, und sie bringt die Gefahr der Erkältungen, wenn ein Körperteil plötzlich kalter Luft zugänglich wird. Besonders die eng anliegenden Kleider, welche die Hauttätigkeit stören, sind ganz untauglich; sie wärmen übrigens nicht eigentlich. Was dem Körper die Wärme verleiht, ist die die Haut umgebende warme Luftschicht, und Luft isoliert bekanntlich am besten. Man muß also eher weite Kleidung tragen, die jene Luftschicht herstellt. Aus diesem Grunde muß die Unterkleidung auch porös sein; ein Netzhemd läßt viel größeres Wärmeempfinden aufkommen als ein dichtes Wollhemd.

Verhalten bei Gichtanfällen.

Die mit einem Gichtanfall verbundenen Schmerzen lassen sich am leichtesten mildern, wenn der Patient in Schweiß gebracht wird. Das geschieht durch ein viertelstündiges Vollbad bei 36 Grad Celsius. Außerdem reicht man dem Kranken größere Mengen warmer Zitronenlimonade. Solange die Schmerzen wiederkehren, empfiehlt es sich, das Bett zu hüten. Erst dann, wenn die Anfälle drei Tage hintereinander nicht mehr auftreten, kann der Patient aufstehen. Der kranke Fuß ist in der Zeit, wo der Patient liegt, hochzulegen.

Verhütung von Blinddarmentzündung.

Man glaubt neuerdings, daß viele Fälle von Blinddarmentzündungen eine Folge übermäßigen Fleischgenusses sind. Die Fäulnisgifte des Fleisches fördern die Entwicklung von Fäulnis und Gärung im Darm sowie Vermehrung der Bakterien und bewirken Stuhlträgheit. Hieraus entsteht dann die Entzündung des Blinddarms. Tatsächlich gehört die Blinddarmentzündung bei Völkern, die sich vorherrschend vegetabilisch ernähren, zu den größten Seltenheiten. Zur Verhütung der Blinddarmentzündung ist daher eine Ernährung, die aus wenig Fleisch und viel Vegetabilien besteht, zu empfehlen. Auch Sauermilch leistet gute Dienste. Ferner ist es erforderlich, die Muskulatur des Körpers durch Bewegung zu kräftigen und für sorgfältige Hautpflege zu sorgen.

Mögliche Folgen von Keuchhusten.

Die meisten Kinder überstehen Keuchhusten ohne bleibende Schäden; bei schwächlichen und unterernährten Kindern bilden sich aber nicht selten ernste Nachkrankheiten aus, die lange Jahre bestehen und sogar dauerndes Siechtum zur Folge haben können. Namentlich sind es tuberkulöse und skrofulöse Erkrankungen, die sich gern unmittelbar im Anschluß an Keuchhusten entwickeln. Man sei daher auch nach überstandener Krankheit achtsam und hole bei zweifelhaften Anzeichen sofort ärztlichen Rat ein.

Augenentzündung der Neugeborenen.

Bei Augenentzündung der Neugeborenen entferne man den im Auge befindlichen dicken Schleim mittels eines weichen, in lauwarmes Wasser getauchten Schwamms in behutsamer Weise. Wenn nur ein Auge entzündet ist, darf man auf keinen Fall mit demselben Schwamm auch noch das gesunde Auge auswaschen, weil dann die Entzündung auf dieses sofort übertragen werden würde. Am besten ist es in jedem Falle, rechtzeitig ärztlichen Rat in Anspruch zu nehmen, weil zu leicht dauernde Sehstörungen erwachsen können.

Landwirtschaftliches.

Das Vorkeimen der Frühkartoffeln.

Um ganz frühe Kartoffeln zu erzielen, muß man die richtigen Sorten wählen und das Saatgut vorkeimen. Geeignet für unsere Zwecke sind folgende Sorten: Perle von Erfurt, Paulsens Juli, Scholmeester, Holländer Mäuse, Königsnieren. Man beginnt damit Anfang März. Die Pflanzkartoffeln werden in flache Lattenkisten mit dem Keimende nach oben dicht nebeneinander gelegt. Vorteilhafter ist es noch, Lattengestelle nach Art der Abbildung zu verwenden. Sie haben den großen Vorteil, daß man mehrere derselben übereinander stellen kann, weil die Füße auf den Versteifungsbolzen in den Ecken ruhen. Sie nehmen dann wenig Platz weg und man kann auf kleinem Raum bedeutende Saatmengen vorkeimen. Das Keimende der Kartoffel ist jenes mit den am besten entwickelten Keimen, zugleich meistens auch das spitze Ende. In jede Kiste kommt nur eine einzige Lage Saatkartoffeln. Der Raum, in welchem vorgekeimt wird, soll eine Mindesttemperatur von 10 Grad Celsius haben, doch soll eine solche von 13 Grad auf längere Zeit nicht überschritten werden. Gute Keller pflegen dieser Vorbedingung meistens zu entsprechen. Aber auch möglichst viel Licht muß vorhanden sein, weshalb auch die Füße der Gestelle möglichst lang sein sollen, daß nicht die darüber gestellte Horde die darunter stehende verdunkelt. Fehlt es an Licht, werden die Keime lang und dünn, sie vergeilen. Richtig vorgekeimte Kartoffeln bekommen ganz kurze, gedrungene, dunkelgrün-violette Keime, die sich schon nach 14 Tagen zu bilden beginnen und Mitte April, wenn sie gelegt werden, höchstens 2 Zentimeter lang sein dürfen.

Schalenlose Eier.

Wohl schon jeder Züchter hat hin und wieder bei der Entnahme der Eier aus den Nestern ein schalenloses darunter gefunden. Der Anfänger in der Zucht sucht dann in der Regel die Ursache in einem Mangel an Kalk, obgleich wohl in den allerwenigsten Fällen hierin die Schuld zu suchen ist. Die gesunde Henne, die keine Gelegenheit findet, sich mit der nötigen Kalkmenge zu versorgen, was wohl nur äußerst selten der Fall sein dürfte, verbraucht von ihrem eigenen Organismus, was zur Bildung der Eischale nötig ist. Versiegt diese Quelle, hört auch das Legen auf, vielleicht, daß dann das letzte Ei schalenlos gelegt wird. In den meisten Fällen beruht das Legen schalenloser Eier auf einer Erkrankung des Eileiters, insofern die Drüsen in demselben nicht imstande sind, die nötige Menge Kalk abzusondern. Eine solche Henne muß sofort von dem übrigen Bestande abgesondert und auf schmale Kost gesetzt werden, um zu erreichen, daß so bald als möglich die Eibildung aufhört. Hat man das erreicht, gibt man wieder etwas mehr Futter, am besten gute Gerste. Nach 10—14 Tagen setzt man das Tier dem alten Bestande wieder zu, achtet aber sorgfältig darauf, wenn das Legegeschäft wieder beginnt. Ist das Uebel nicht gehoben und erscheinen wieder schalenlose Eier, ist alle weitere Mühe vergebens. Die Henne muß dann sofort geschlachtet werden. Bei einzelnen Tieren wird der Grund des Legens schalenloser Eier in einer erblichen Schwäche des Eileiters zu suchen sein. Hier ist darum eine Heilung so gut als ausgeschlossen. Bei sehr wertvollen Tieren mag man immerhin noch einen Versuch zur Heilung bezw. Stärkung machen. Mit Hilfe einer kleinen Spritze spült man den Eileiter mit einer Lösung von übermangansaurem Kali (blaßrote Lösung) und jeden Abend mit einer Lösung von doppelkohlensaurem Natron (1:200) aus. Diese Behandlung ist 14 Tage fortzusetzen, zeigt sich dann keine Besserung, ist weitere Behandlung umsonst.

47. **1926.**

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Leonores Geheimnis.

(Schluß.) Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Mrs. Webster wollte gerade Dolly und Leonore ihren beiden Gästen vorstellen, als die Sängerin impulsiv vortrat und ausrief:

„Prinzessin, oh, welch ein glücklicher Zufall! Wie freue ich mich, die Bekanntschaft Ihrer Hoheit erneuern zu dürfen!"

Sie hatte sich tief und verehrungsvoll vor der jungen Dame verbeugt und sah sie mit leuchtenden Augen an. Maßloses Erstaunen zeigte sich in allen Mienen, man begriff nicht, was die Worte der Fremden bedeuten sollten. Dolly fand zuerst wieder Worte, denn die Sprachlosigkeit dauerte bei ihrem quecksilbrigen Temperament nie sehr lange.

„Prinzessin," rief sie, das ist wohl ein Irrtum. Es ist doch unsere liebe Leonore, Miß Bartenstein."

Die Sängerin sah Leonore fragend um Erklärung bittend an. Mit lieblichem Lächeln erwiderte diese:

„Doch liebe Dolly, es ist so. Ich bin nämlich inkognito nach Amerika gekommen, den Namen Bartenstein trage ich aber mit Recht, denn ein Schloß meines verstorbenen Vaters hieß so, und ich habe ein Anrecht auf den Namen."

Während sie so sprach, gingen ihre Augen weiter und begegneten einem Blick Harry Websters, so voll ungläubiger Bewunderung, als sei es unmöglich, das eben Gehörte zu fassen.

Bittend wandte sich die junge Dame nun an die Herrin des Hauses.

„Ich muß Sie und Mr. Webster um Verzeihung bitten, daß ich Ihnen die Wahrheit verschwieg," sagte sie, „doch ich fürchtete, das würde meine Stellung erschweren. Eine Prinzessin, deren Großvater mütterlicherseits ein regierender Herzog, deren Großmutter eine nahe Verwandte des englischen Königshauses ist und deren Vater gleichfalls einem früheren regierenden Fürstengeschlecht angehörte, nimmt man nicht als Gesellschafterin in sein Haus, weil man dann zu viel Rücksicht nehmen müßte. Ich wollte aber ganz unbefangen sein, wollte nur als Mensch gewertet werden. Und im übrigen hat ja für uns in Deutschland alle Prinzessinherrlichkeit ein Ende, ich bin eine junge Dame wie jede andere."

Ihre Augen richteten sich, nachdem sie geendet, flehend auf Harry Webster. Da trat er vor und sagte: „Meine Braut ist also eine Prinzessin, und ich wußte nichts davon. Liebe Mutter, gestern abend verlobte ich mich mit Leonore, sie ließ mich aber im Glauben, daß sie tatsächlich Miß Bartenstein sei, ein schlichtes deutsches Mädchen. Von ihrer Prinzessinwürde ahnte ich nichts, und bin nun genau so überrascht wie du und wir alle hier.

Mrs. Webster war aufs höchste erstaunt. Sie hatte nie gemerkt, daß ihre junge Gesellschafterin ihrem Stiefsohn sympathisch wäre, und jetzt teilte er ihr wie die selbstverständlichste Sache von der Welt seine Verlobung mit. Nun, sie hätte Leonore sogar willkommen geheißen als Tochter einer verarmten Offiziersfamilie, als Prinzessin aus einem ehemals regierenden Hause war sie ihr natürlich doppelt willkommen. Das würde Aufsehen machen, denn bei allen demokratischen Grundsätzen hatten ja ihre lieben Landsleute, besonders die weiblichen, viel für solch einen Titel übrig.

„Also bekomme ich ein Prinzeßtöchterchen", sagte sie lächelnd zu Leonore, dann schloß sie die junge Dame, ihrer schlicht liebenswürdigen Natur folgend, herzlich und mütterlich in die Arme.

„Lieber als bisher kannst du mir nicht werden, mein Kind", sagte sie gütig, „ich bin sehr froh, daß mein Wunsch in bezug auf Harry nun auf diese Weise erfüllt wird."

Da dachte sie plötzlich an Gwendolen, oh, wie würde sie das alles aufnehmen? Das schöne Mädchen war ihr in der letzten Zeit etwas ferner gerückt. Im häufigen Beisammensein hatte sie gelernt, sie besser zu beurteilen, und es wollte ihr gar nicht gefallen, daß die, die sie früher so bewundert hatte, ein kühler, nur auf Aeußerlichkeiten bedachter Mensch war. Eigentlich ein Glück, daß Harry selbst den inneren Wert dieser beiden Frauen richtig erkannte, rechtzeitig, ehe er sich an Gwendolen gebunden. Gott sei Dank, sie sah nicht unglücklich aus, an gebrochenem Herzen würde sie nicht sterben.

Gwendolen hatte zuerst mit Erstaunen, dann mit Haß und Wut die Szene, die sich da vor ihr abspielte, verfolgt. Eine Prinzessin war diese Miß Bartenstein, keine Abenteurerin. Sie hatte sich also gründlich geirrt. Als Mr. Webster seine Verlobung kundgab, da schäumten die Wellen der Empörung hoch in ihr auf. Deshalb hatte er sie gestern abend so verletzend behandelt. Vielleicht war er schon glücklicher Bräutigam, als er im Tanzsaal neben ihr gesessen!

Fast hätte sie mit dem Fuß aufgestampft. Oh, wenn sie nur zurücknehmen könnte, was sie zu ihm gesagt. Wie sie ihn jetzt haßte! Nun zum Glück hatte sie ja den Trumpf in der Hand, womit sie alles gut machen konnte. Welch ein Zufall, daß gerade heute vormittag wieder ein Brief von Lord Wallpoole kommen mußte mit der schicksalsschweren Frage. Er könne es nicht länger aushalten, könne nicht warten, bis die Saison in New York wieder beginne. Durch erfolgreiche Spekulationen sei er noch reicher geworden als er vordem schon gewesen, er müsse jetzt ihre Antwort haben, denn er liebe sie leidenschaftlich.

Der zähe Engländer hatte den günstigen Moment getroffen.

Hochaufgerichtet stand das schöne blonde Mädchen da.

„Ich gratuliere dir, Harry, und Ihnen, Prinzessin," sagte sie und fügte hinzu, „da möchte ich auch gleich meine Verlobung kundgeben mit Lord Wallpoole."

Es kam ihr auf eine kleine Lüge nicht an. Im Grunde war es ja auch gleichgültig, ob sie das Jawort, das sie jetzt unbedingt geben würde, schon abgeschickt hatte oder es erst abschicken würde. Triumphierend sah sie, wie über-

Schattenleben.

Still ist's, wo die Gräber sind
Meiner Liebe;
Nur bisweilen klagt der Wind
Bang und trübe.

Seh' die Schattenwelt auf Erden
Rings vergehen,
Fühle alles spurlos werden
Und verwehen.

Martin Greif.

Nr. 48

Keine S

Wie die T
entspricht die
im Interesse
fühlbkeit gege
Deutschen Ra
nicht den To
mehr Zuversi
krise ab. Z
eines ausr
eher nicht ein
fordern Be
jung gedacht
den im Augu
beteiligten
handlungen.

Reichsb

Aus
(Sitzun

Nachdem
Teilanträge
erledigt war
zweite Beratu
und Gew
erster Reden

das Wort. G
Gesamtausschu
waltung sich
Millionen e
stellung des
eine große
Deutsche R
nicht

sondern das
schaftsin
Durch eine
geeignete Sc
keit der Reic
auf die Re
den. — Der
Debatte herv
Mark u. a.
wolle der
monopol er
kung anderer
nungen hein
ehemaligen
abbau ha
Zwang sei
allzuviel ge
der Reichsr
wenn auch
Schritt un
eine werbo
bungen au
nicht unter
Wirkungen
Reichsfinan
da doch ger
misch die
wurde.

Eine
werde
Kanf
Bera
Mais
unseres
den durc
denen da
sondern
Senkun
arbeitend
Mealoh
der jurch
gierung
Licht sch
In de
Thiele
friedliche
Wirtschafts
Abg. Ma
bau der pr
und Gew
Schaffung
Ich die
friedigen
Abg. Ma
Ich einmal
samkeit.
Abg. Ma
daß die
Wenn, sol
Meinung
Nach
Sodann
(Wirtsch.
(Mnat.)
vertagt.

Gesagt wird, Webster und Harry anfahren. Nun würde es ihm sicher nicht einfallen, zu glauben, daß sie unglücklich in ihn verliebt sei. Er konnte denken, sie habe mit ihm kokettieren wollen gestern abend.

Während sie nun ihrerseits die Glückwünsche entgegennahm, äußerlich strahlend stolze Braut markierend, tödte es freilich in ihrem Herzen. Sie hatte einen Blick Harrys auf Leonore aufgefangen, einen Blick voll inniger und heißer Liebe. Es kostete sie übermenschliche Anstrengung, ihre Enttäuschung, ihren Haß gegen diese beiden Menschen zu verbergen. Sie dachte an die überschlanke Gestalt des Engländers, an sein farbloses Gesicht, an die dünnen hellblonden Haare und verglich damit Harrys stolze männliche Erscheinung, seinen charaktervollen Kopf, die hohe, geniale Stirn, die zwingenden Augen.

Gwendolen war klug, sie wußte genau, daß ihre Ehe mit dem Lord keine glückliche sein würde, dazu kannte sie ihre Natur zu genau. Doch ihr Ziel, in Glanz und Reichtum zu leben, war erreicht, auf Glück hieß es verzichten, das würde dieser Deutschen in vollstem Maße zuteil werden.

Dolly war zum erstenmal in ihrem Leben wirklich sehr lange schweigsam gewesen, hatte nur mit staunenden Augen die Verlobung der Schwester vernommen. Jetzt trat sie mit einer tiefen Verbeugung, die wohl einen Hofknix darstellen sollte, vor Leonore und sagte in einer reizenden Mischung von Schelmerei und Verlegenheit: „Prinzessin, Hoheit . . .“

Doch da unterbrach Leonore sie, das dunkle Lockenköpfchen herzlich an sich ziehend und einen schwesterlichen Kuß auf die bräunlichen Wangen drückend.

„Für dich bin ich Leonore und bleibe es, und du bist meine kleine Freundin Dolly,“ sagte sie herzlich.

Begeistert blickte Dolly zu ihr auf. „Jetzt ist mir vieles klar,“ meinte sie, „dein wundervolles Englisch, na ja, wenn deine Großmutter mit dem englischen Königshaus verwandt war, und oft wunderte ich mich, daß du immer so vornehm wirktest trotz deiner lieben Art, immer warst du doch im stillen die große Dame.“ Mrs. Webster nickte unwillkürlich bei diesen Worten Dollys, und Harry Webster gab ihr vollkommen recht. Ja auch sie hatte sich zuweilen über das Wesen ihrer jungen deutschen Gesellschafterin gewundert, über die unbewußte Vornehmheit, die sie umgab, ganz unabhängig von der anmutigen Lieblichkeit, die von ihrer Person ausging.

„Aber sehr romantisch ist es doch,“ fuhr Dolly fort, ich habe noch nie eine wirkliche Prinzessin gesehen, denn in London wurde ich noch nicht vorgestellt, nur Gwendolen —“ da fiel ihr schon wieder was anderes ein und sie wandte sich an die Schwester und rief, ihr beide Hände hinstreckend, „daß du nun auch Braut bist, Gwen, das ist großartig! Alles ist so überraschend gekommen, jeder hat alles geheim gehalten. Aber,“ hier lächelte sie spitzbübisch, „auch ich habe ein großes Geheimnis. Es wird schon auf eins herauskommen, wenn ich es hier mitteile. Ich bin nämlich — Himmel!“ unterbrach sie sich betroffen, „da fällt mir ein, am Ende ist Detlev auch ein Prinz, dann wird er mich gar nicht wollen, hat nur gescherzt!“

Sie sah ganz unglücklich aus.

„Aber Dolly, wie kannst du sowas denken? Detlev Henningen ist kein Prinz, allerdings ein Graf. Seinen Titel ließ er gleichfalls fort, er wollte hier nur ein einfacher Ingenieur sein, und sich allein durch seine Tüchtigkeit Erfolg schaffen.“

„Ein Graf, oh, da werde ich eine Gräfin, das ist fein! Gwendolen wird „Mylady“. Nur du Leonore gibst deinen Titel auf, wirst einfach —“

„Mrs. Webster,“ vollendete diese, ihren Verlobten voll Liebe ansehend.

Die beiden Gäste, Mrs. Bentwich und die deutsche Sängerin hatten alles mit größter Be-



Elsa Brandström in Berlin.

Der Engel der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien, Fräulein Dr. Elsa Brandström, die Tochter des ehemaligen schwedischen Gesandten in Petersburg, war am Freitag Gast der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Berlin. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Luther. Der schwedische Gesandte in Berlin, af Wirsen, mit Gemahlin, war ebenfalls anwesend, die schwedische Kolonie fand sich mit ihrer Standarte ein, die Jugend in der kleidsamen, buntfröhlichen Nationaltracht der Schweden. Durch ihr menschenfreundliches Wirken für die in den trostlosen Kerkern Sibiriens festgehaltenen Kriegsgefangenen ist Elsa Brandtröms Name in allen Kulturländern bekanntgeworden. Die durch ihre Vorträge erzielten beträchtlichen Summen haben es ihr ermöglicht, in Sachsen und Thüringen Heime für ehemalige Kriegsgefangene und deren erholungsbedürftige Kinder einzurichten. Auch an dem ihr zu Ehren veranstalteten Abend hielt Elsa Brandström einen Vortrag. „Einiges über meine Arbeit“, der erschütternd wirkte. Nach dem Vortrag dankte Reichskanzler Dr. Luther im Namen des deutschen Volkes für ihr großes Werk. Frühere Kriegsgefangene überbrachten ihr wunderschöne Blumen. Unser Bild zeigt Fräulein Dr. Brandström, rechts neben ihr Reichskanzler Dr. Luther sowie einige Mitglieder der schwedischen Kolonie in der Nationaltracht

friedigung mitangehört. Das war alles so spannend und wunderschön! Doch nun folgten sie der Herrin des Hauses in den Speisesaal, um Lunch zu nehmen, da sie eine lange Automobilfahrt hinter sich hatten. Dolly eilte auf ihr Zimmer, um einen Brief an Detlev Henningen zu schreiben, sie mußte ihm doch alles gleich mitteilen und den Brief dann durch einen Diener nach der Villa Walden bringen lassen. Auch Gwendolen ging stolz, nur leicht das schöne blonde Haupt neigend, aus dem Salon, so daß jetzt Harry Webster mit Leonore allein war.

Beide traten vor eins der hohen offenen Fenster, die Aussicht auf das Meer gewährten. Blaugrün, mit weißen Schaumkronen lag es zu ihren Füßen, und die Wogen brandeten nach der alten gewaltigen Melodie. In phantastischen Formen eilten hauchzarte Wölkchen über den azurblauen Himmel. Die Sommersonne hüllte Strand und Park in goldenes Licht, die ganze Landschaft war wie verklärt in reifer, herrlicher Schönheit.

Eine ganze Weile schwiegen die beiden Menschen, ihr Herz war voll, daß der Mund keine Worte fand. Der Abglanz des Sonnenlichtes war ja in ihrer Seele, sie fühlten ihr Glück wie eine schimmernde Krone auf der Stirn.

„Leonore,“ sagte der Mann plötzlich ernst, ihr tief in die Augen sehend, „eins mußt du mir versprechen, nie wieder darfst du ein Geheimnis vor mir haben.“

„Das verspreche ich dir,“ antwortete sie, und es klang wie ein Gelöbnis. „Alles was ich denke und fühle, soll stets offen vor dir liegen. Ich habe ja so oft und so viel gelitten unter meinem Geheimnis, das an sich so harmlos war und doch zu großen Mißdeutungen Anlaß gab.“ Sie schauerte zusammen in der Erinnerung an das, was sie an jenem Abend erlebt, als man sie eines schweren Diebstahls bezichtigte.

„Jetzt ist alles vorbei,“ sagte er beruhigend, ihre Gedanken mit einem Instinkt der Liebe erratend, „du bist die Prinzessin Leonore, aus altem stolzen Fürstengeschlecht.“

„Ja, aber noch stolzer, noch glücklicher werde ich sein, wenn ich dein Weib bin, Harry, nur einfach Mrs. Webster heiße.“

„Du meine süße liebliche Wunderblume, meine Wunderprinzessin, das bist du! Oh, Leonore, wirst du es auch nie bereuen, deinen Titel abgelegt zu haben, um eine schlichte Mrs. Webster zu werden, die Gattin eines Mannes, dessen Großeltern aus ganz einfachen Verhältnissen stammten?“

„Oh, du,“ sagte sie innig, „nichts gebe ich auf, alles erhalte ich von dir! Meines Lebens Glück und Inhalt wirst du sein, Harry, ist es nicht etwas Herrliches um die große, den ganzen Menschen erfüllende Liebe?“

Ganz ergriffen sagte sie diese Worte.

„Ja, Leonore,“ erwiderte er, sie an sich ziehend und ihren Kopf an seine Brust bettend, „sie ist das Höchste und Beste. Sie befreit die Seele von der Herrschaft des Verstandes, wie ich es an mir erfuhr, und deshalb wollen wir ihr dankbar einen Altar in unserer Ehe errichten, wollen sie heilig halten und nie aufhören, an ihre Macht zu glauben.“

Er küßte die weichen blühenden Mädchenlippen, die noch so scheu und bebend waren, Rosenknospen glichen, die von der Sonne der Liebe wachgeküßt werden mußten.

Und dann standen sie wieder stumm, Hand in Hand, die Weihestunde ihres Lebens mit glückestrunkenem und unendlich dankbarem Herzen genießend.

Ende!

Unser Garten im März.

Der Frühling kommt. Ueberall verkünden uns seine Boten sein Nahen. In der ganzen Natur regt es sich. Die Winterruhe wird abgeschüttelt, ein neues Leben, ein neues Schaffen beginnt. In den Bäumen und Sträuchern beginnt der Saftaufstieg, die Knospen schwellen. Darum ist jeglicher Schnitt so bald als möglich zu beenden. Zuletzt werden Pfirsiche beschnitten. Bei ihnen ist schon am deutlichsten der Unterschied zwischen Blatt- und Blütenknospen zu erkennen. Früh austreibendes Spalierobst ist bei Frostgefahr zu bedecken, ebenfalls bei scharfem Sonnenschein, um ein zu frühes Austreiben zu verhindern. Der März ist auch der Hauptveredelungsmonat. Man beginnt damit bei dem Steinobst und beendet hier die Arbeit spätestens bis Ende, besser noch bis Mitte des Monats, weil sonst ein gutes Anwachsen sehr in Frage gestellt wird. Kernobst kann noch bis Ende April veredelt werden. Hauptsache ist, daß das Edelreis noch nicht ausgetrieben ist. Unfruchtbare und schlechte Sorten werden umgepfropft. Zeigen Bäume reichen Blütenansatz und machen wenig Triebe, so ist eine reiche Gabe Jauche zu empfehlen; umgekehrt aber, wo wenig Blütenknospen angesetzt sind und Neigung zu starkem Trieb besteht, ist eine Jauchedüngung um diese Zeit schädlich. Der Schädlingsbekämpfung ist ein wachsames Auge zu widmen.

Erdbeerbeete können jetzt angelegt werden, auf alten wird der im Herbst aufgebrachte Dünger untergegraben.

Für Neuanlage von Spargelbeeten werden jetzt die nötigen vorbereitenden Maßnahmen getroffen. Sobald der Boden frostfrei geworden und genügend abgetrocknet ist warte man auch nicht länger mit den ersten Aussaaten. Zu diesen gehören frühe Erbsen, Puffbohnen, Karotten und Möhren, Petersilie, Spinat, Salat, Radies, Schwarzwurzeln. Bei einigermaßen günstiger Witterung können gegen Ende des Monats auch schon Zwiebeln und Schalotten gesteckt werden. bei eintretendem Frost sind die Beete leicht zu bedecken. Auch für neue Rharbarber- und Meerrettichpflanzungen ist jetzt die geeignetste Zeit. Die warmen Frühbeete bedürfen der sorgsamsten Aufmerksamkeit und Beachtung, damit alle vorzunehmenden Arbeiten auch rechtzeitig ausgeführt werden. Dazu gehört das Beschicken, Besäen, Lüften, Bedecken, Begießen, Jäten, Bepflanzen usw. Nur gewissenhafteste Beachtung aller dieser Obliegenheiten wird die Mühe lohnen und Erfolge erzielen. Das Ankeimen der Frühkartoffeln wird weiter betrieben. An günstig gelegenen, sonnigen Stellen können die ersten Frühkartoffeln schon gegen Ende des Monats gelegt werden.

#

Auf dem Geflügelhof im März.

Allgemeines Der März ist der ausgesprochene Brütmonat für alle diejenigen Geflügelzüchter, welche den hohen Wert der Frühbruten richtig erkannt haben. Vor allem sind sie bei der Hühner-, Gänse- und Taubenzucht notwendig, während es bei den Enten und Puten damit noch Zeit hat. Die Eier, welche zu Brutzwecken benutzt werden sollen, sind an einem frostfreien Orte aufzubewahren.

Hühner: Wollen wir, daß unsere Hühner in diesem Monate recht viel Eier legen, so müssen wir dafür sorgen, daß es ihnen nicht an Bewegung mangelt. Wer ihnen viel Auslauf bieten kann, der ist schön daran. Die Klagen, daß es im März so wenig Glucken gibt, kehren Jahr für Jahr wieder. Abhilfe wird nur dadurch geschaffen, daß jeder Züchter im Besitze von einigen Hennen solcher Rassen ist, die als frühzeitige, sichere Brüter bekannt sind. Auch die reichliche Darbietung von Hauf und viel Fleischabfällen erweckt die Brütlust. wo der Brutapparat noch nicht ausgenutzt wird, muß mindestens jetzt damit eine Probebrut gemacht werden.

Gänse: Auch die erst im vorigen Jahre geschlüpften Gänse haben sich nun zum Legen bequemt; ihr Nest ist mit recht viel Strohpolster zu versehen. Am besten ziehen sich solche Gössel auf, welche bei ihrer Mutter bleiben können; denn dort haben sie die rechte Wärme. Es ist festgestellt, daß die ihre Gössel führende Gänsemutter früher zur zweiten Brut schreitet, als wenn ihr die Jungen frühzeitig genommen sind.

Enten: Bei einem Entenzuchtstamme dürfen dem Erpel, sofern auf gut befruchtete Eier gesehen wird, nicht mehr als sechs weibliche Tiere beigegeben werden. Wer auf Rassezucht hält, darf seine Enten nicht auf den Dorfteich, Anger usw. lassen: denn gar zu gern lassen sich die Enten von einem Enterich befruchten, der sonst nicht zu ihnen gehört. Oft kommt es gerade im März vor, daß die Enten auf dem Wasser von Krämpfen befallen werden und dann ihre Eier im Wasser ausspülen.

Tauben: Ist es im März kalt, dann besteht große Gefahr, daß die Jungen, wenn sie zwei bis drei Wochen alt sind, verkommen, weil dann die Alten nicht mehr auf ihnen sitzen, sie also nicht mehr wärmen, und weil anderseits ihre Federfahnen noch nicht so weit ausgebildet sind, daß sie ihnen Wärme spenden. Der Züchter tut dann gut, in kalten Nächten diese Jungen an einen warmen Ort zu bringen. Jetzt ist die beste Zeit die sich dafür eignenden Tauben ans Feldern zu gewöhnen. Zu diesem Zwecke werden sie auf dem Schlage nur mit kleinen Sämereien gefüttert: am besten mittags zwischen elf und zwölf und abends zwischen fünf und sechs Uhr.

#

Der Bohnenkäfer.

Es sind im Grunde genommen zwei verschiedene Arten. Am häufigsten ist Bruchus rufimanus. Der Schaden und die Lebensweise beider ist aber gleich. Der Schaden besteht darin, daß die Samen von Busch-, Stangen- und Pferdebohnen kreisrunde Löcher aufweisen, zunächst von der Oberhaut bedeckt sind, später aber frei liegen. In diesen beschädigten Samen



steckt ein 3—5 Millimeter langer gedrungener Käfer von schwärzlicher Färbung. Der Körper ist grau behaart, der Rüssel kurz. Werden solche Samen ausgesät, gehen sie überhaupt nicht auf, weil nämlich der Keimling zerstört ist; aber selbst wenn das nicht der Fall ist, gibt es nur kümmerliche kränkelnde Pflanzen.

Die Käfer überwintern in den Samen, die sie im Frühjahr verlassen. Entweder kommen sie dort durch die Aussaat hin, oder sie suchen die Saatbeete auf. Ihre Eier legen sie in die Blüten oder an die jungen Hülsen, von wo aus die Larven in die Samen bohren. Die Larven sind gelb, haben bräunlichen Kopf, ohne Füße und nach unten gekrümmt. Ist der Samen reif geworden, ist die Entwicklung vollendet und es bleibt eine Puppe im Samen zurück, die sich aber noch vor Winterbeginn zum Käfer entwickelt, der dann bis zum Frühling im Samenkorn wohnt.

Weil in den weitaus meisten Fällen dieser Schädling mit dem Saatgut zusammen in den Garten und auf das Beet gebracht wird, ist es wichtig, das Saatgut rechtzeitig von dem Käfer zu befreien. Das geschieht am besten, indem man es einige Tage warm stellt; dann werden die Käfer vorzeitig aus ihrem Winterschlaf erweckt, schlupfen aus und durch Sieben des Saatgutes über einem Topf mit Wasser kann man sie unschädlich machen. Es gehören zu diesem Verfahren 20—22 Grad Celsius, also etwa die Wärme, wie sie in einem geheizten Zimmer oder in einer Küche dicht unter der Zimmerdecke herrscht und zwar geschieht das schon am besten im Laufe des Monats Februar. Handelt es sich um größere Mengen des Saatgutes, ist es empfehlenswert, vor dem Sieben das Saatgut wiederholt umzuschaufeln.

#

Kartoffelbau im Kleinbetrieb.

Seit Jahren hält sich bei mir die mittelspäte Sorte Parnassia gesund und ertragreich, und ich führe diese Beständigkeit auf folgende Maßnahmen zurück:

Ich nehme als Pflanzgut nur 80 Gramm schwere, über Hühnerei große Knollen, von schöner regelmäßiger Form und fester, etwas genetzter Schale, weil ich der Ansicht bin, daß diese dicke Schale das Innere vor Temperatur- und Luftdruckschwankungen am besten schützt. Ich glaube, daß man zeitlich 2 Etappen der Knollenbildung unterscheiden kann, 1. in tieferer Lage, die aus der Lebenskraft der Mutterknolle angesetzt werden, und 2. in z. T. höherer Lage, die erst nach dem Behäufeln entstanden sind und ihr Dasein, sozusagen, der Düngung und Bearbeitung verdanken. Die Knollen der Etappe 2 haben meist eine dünne, blättrige Schale; diese nehme ich niemals zur Saat, auch wenn sie die geeignete Größe hätten, weil diesen Spätlingen offenbar kein besonderer Zuchtwert innewohnt.

Ferner halte ich den Spruch: „Pflanzest mich im April, komm' ich, wann ich will,“ nicht immer und überall für richtig. Ich pflanze schon seit Jahren immer 14 Tage früher als die Nachbarn und hatte bisher stets die zeitigste Vegetation und eine reiche Ernte. Im vorigen späten Frühjahr z. B. habe ich am 17. April gepflanzt und schon am 23. Mai mit der Hand hacken können, weil ich vor dem Pflanzen, Eggen und Hacken je eine kleine Kalkstickstoffgabe verabreiche. Mit 4 Fingerspitzen lassen sich kleine Gaben von 8—10 Kilogramm je ¼ Hektar ganz gut streuen. (Von starken Gaben auf einmal halte ich nicht viel.) Durch die Salze wird der Chemismus des Bodens viel eher dem Winterschlaf entrissen und eine Reizwirkung auf die Kleinlebewelt und die Keimungsenergie der Knolle ausgeübt. Wenn dann noch eine Bodenlüftung durch Eggen und Hacken hinzukommt, gibt das der jungen Pflanze einen solchen Schwung, daß man, eben mit der 1. Hacke fertig geworden, schon wieder hacken muß und dann Mühe hat, noch ein wenig zu häufeln, denn von Mitte Juni an kann man ohne Schaden nicht mehr hinein.

Man erreicht durch solch schnelles Wachstum die denkbar beste Ausnutzung des Winterwassers und gleichzeitig der Frühlingswärme. Das Blätterdach ist 14 Tage früher aufgespannt. Man kann sich also gegebenenfalls von einer Augustdürre unabhängig machen. Das erscheint doch immerhin bedeutsam.